

Wolf Lotter

*Das Transkript wurde überwiegend maschinell erstellt.
Es gilt das im Podcast gesprochene Wort.*

Wolf Lotter [00:00:00] Ich glaube, die alte Gesellschaft hat funktioniert wie eine kleine alte Kommode im Schlafzimmer mit zwei, drei Schubladen. Da konntest du so grob reintun, wer wohin gehört. Geschlechterspezifische, berufsspezifische Klassen, spezifisch gesammelt, drei Schubladen, vielleicht vier, mal großzügig. Wir tauschen das gerade, weil wir nicht verstanden haben, was Diversität wirklich ist und was Vielfalt wirklich ist, einfach in einen Apothekerschrank. Also statt vier Schubladen haben wir jetzt 20 oder 200 und glauben, das reicht. Also wir sortieren, wir ordnen uns zu, sagen, wir gehen jetzt in den Verein, Hauptsache, wir gehören dazu. Wir glauben, kenntlich zu werden. Tatsächlich hat das mit Persönlichkeit nichts zu tun. Denn Persönlichkeit, das wäre sozusagen die offene Gesellschaft, mit Überraschungen, mit Mischformen aus all dem, wo man nicht sagen muss Ich gehöre eindeutig zu denen, zu denen und deshalb ziehe ich mich auch so ein. Und mit diesem Apothekerschrank kommen wir nicht weiter. Wir müssen die Schubladen wegschmeißen. Wir brauchen die nicht.

Jagoda Marinic [00:01:13] Herzlich willkommen bei Freiheit Deluxe. Ich bin Jagoda Marinic, ich bin Autorin und Kolumnistin und Host dieses Podcasts. Alle 14 Tage spreche ich mit interessanten Menschen über Fragen der Freiheit. Menschen, die Debatten anstoßen, Impulse geben, Streitlust wecken. Mein heutiger Gast tut das alles. Wer ihn auf Twitter erlebt, der erlebt ein Blitzen oder Begeisterung. Die leidenschaftlichsten Zitate auf wenig Platz. Wolf Lotter lebt. Sein Denken ist alles andere als das gewohnte, übliche Verfahren, das man schon tausendmal gehört hat. Er ist Journalist, gelernter Buchhändler, österreichisch deutsch, studiert auf dem zweiten Bildungsweg kulturelles Management. Er ist vor allem ein spannender, irritierender, eigensinniger Denker, der die Leute nicht einfach so im Sessel sitzen lässt. Er schreibt über die Arbeitswelt, über wie wir arbeiten, wie wir nicht arbeiten sollten, wie wir arbeiten könnten, wie wir leben könnten. Ich kann sagen, wo Wolf Lotter auftaucht, da lottert's Und ich bin sehr froh, dass er hier ist bei Freiheit Deluxe. Herzlich willkommen, Wolf Lotter.

Wolf Lotter [00:02:17] Vielen Dank, Jagoda. Danke für die Einladung.

Jagoda Marinic [00:02:20] Ich freue mich sehr, dass du da bist. Wirklich sehr, denn ich beobachte dieses Blitzen ja mit großer Freude wirklich auf Twitter. Und jetzt deine neuen Texte, dein Buch „Unterschiede“ und die Art, die Leute immer wieder so

raus zu schrauben aus der Bequemlichkeit. Und deswegen bin ich auch sehr neugierig, welches Freiheitszitat du mitgebracht hast.

Wolf Lotter [00:02:41] Ich habe eins mitgebracht von George Orwell, das er im Nachwort zur Farm der Tiere aufgeschrieben hat. Das ist unter ganz anderen Umständen geschrieben worden, als wir uns das heute noch vorstellen können. Ich hoffe, das können wir uns bald nicht wieder vorstellen. Und er hat gesagt Wenn Freiheit überhaupt etwas bedeutet, dann das Recht, anderen Leuten das zu sagen, was sie nicht hören wollen. Und ich glaube, Freiheit so gesehen ist eine Zumutung, braucht Mut, braucht auch Widerständigkeit gegen das alles, was nicht zuhören will auf dieser Welt. Und es ist ja vor allen Dingen das Alte, das scheinbar Bewährte, das auch ein bisschen Bräsig und Überholte, das so hört, Probleme hat. Und da muss man manchmal laut werden für diese Freiheit. Das ist das, was ich mit Freiheit in erster Linie verbinde für sie einzutreten und zu kämpfen.

Jagoda Marinic [00:03:37] Ist das für dich jetzt, wo du gesagt hast, jetzt findest du das akut so wichtig? Ist das für dich gerade aktueller als zuvor oder warum wolltest du gerade dieses mitbringen?

Wolf Lotter [00:03:46] Es ist, glaube ich, heute bewusster durch den russischen Angriffskrieg gegen die Ukraine, durch die Konflikte, die global aufbrechen, durch die Klimafrage, durch die Frage auch der materiellen Verwerfungen in unserer Gesellschaft, durch die Transformation, die ja viel weiter geht. Dass jetzt bloß Energie und Ökologie fragen bloß ist gut, aber es ist ein Riesenthema, weil es uns selber auch als Menschen betrifft. Und es sind überall Dinge dabei, wo wir unsere Gewohnheiten entfernen müssen oder uns wenigstens klar machen müssen, woraus sie bestehen. Und all das bedeutet, dass wir nicht gerne hören, was uns andere zu sagen haben, weil wir eigentlich schon genug haben von diesen Veränderungen. Und trotzdem ist es nötig, es zu tun.

Jagoda Marinic [00:04:30] Jetzt habe ich dieses Müssen ganz laut gehört. Was wir verlernen müssen, müssen, müssen. Und wir reden ja über Freiheit. Warum müssen wir das?

Wolf Lotter [00:04:39] Freiheit muss man auch sozusagen durchsetzen, weil sie nicht von selbst in die Welt kommt. Sie muss verteidigt werden. Das lernen wir gerade jetzt wieder in der Frage Wo sind noch Demokratien? Wie verhält man sich diesen Demokratien gegenüber, wie sie es selbst um die Demokratie bei uns bestellt? Wir lernen es aber auch in der Frage, ob wir uns die Freiheit nehmen, Veränderungen, Einsichten tatsächlich auch zu leben. All das ist ein Müssen. Es ist eine Zumutung. Ich glaube schon, dass es nicht so ist, dass Freiheit jetzt dieses tolle Hüpfen über die Blumenwiese ist, wo alles gut wird. Sondern Freiheit bedeutet vor allen Dingen, einmal diese Phase der Einsicht sich selbst zu gönnen und sich die Zumutung oder die Anstrengung abzuverlangen, die Bemühung abzuverlangen, zu sagen Ich kann

auch anders, ich kann jetzt auch anders handeln und entscheiden, dass ich das bisher getan habe.

Jagoda Marinic [00:05:31] Ich finde ja, dass du das in deinen Texten immer wieder machst, genau das. Und ich habe da ja so eine Spieltrieb Freude dran, wenn ich sehe, wie diese zu Freiheit zumute ist. Und ich glaube, du hast die beim Schreiben irgendwo auch das liest man diesen Text an und trotzdem frage ich mal andersherum Woher kommt überhaupt dieser Gedanke, von dem du ja ausgehst, dass das so eine Zumutung ist? Weil eigentlich, würde ich sagen, ist die Zumutung doch, dass alle wollen, dass alles. Ist wie immer, dass sich alles wiederholt, dass man sich daran festhält, dass das so starr ist. Also alles. Und alle sind doch eigentlich genervt. Wir sind kurz vor Weihnachten. Jeder muss doch Steuern machen, irgendwas noch wegverwalten. Und alle regen sich über dieses Zwingende auf. Das, was so unter des müssen läuft. Und da alles wie gestern. Selbst Weihnachten. Es ist eigentlich alles. Die Eltern, alles wie vor 60 Jahren. Am besten noch egal, wie alt die Kinder sind. Einerseits ist doch so so ein Druck, unter dem alle fast zusammenbrechen, dass dieses Leben zur Langeweile wird vor lauter Wiederholung. Und auf der anderen Seite ist diese Impulse des Neue so Man muss die Leute dazu zwingen. Warum ist es so? Oder ist es überhaupt so? Es ist nur mein Empfinden.

Wolf Lotter [00:06:41] Ich glaube, zwingen, zwingen ist wieder eine andere Kategorie. Zumutungen verstehe ich wie vieles andere auch, als Zumutung an sich selbst. Also nicht anderen sozusagen was zuzumuten oder auch nicht ständig Verordnungen rauszugeben und zu sagen Ihr müsst, ihr sollt! Sondern mit sich selbst ins Reine zu kommen. Da kommt spätestens dann das Wort Selbstverantwortung ins Spiel. Und auch Selbstbestimmung. Ja, aber zur Selbstbestimmung gehört für mich auch die Selbstverpflichtung dazu und die Selbstverantwortung. Einfach zu sagen Wenn ich sehe, dass es so nicht weitergeht, come on, move on, mach was anderes. Und da macht man sich nicht sehr beliebt. Ich glaube, dass die fröhliche Seite der Freiheit ist die Perspektive, wenn man sich den Freiraum schafft, wenn man sich frei schaufelt. Ja, aber wenn man in der Lage ist, sozusagen jetzt sich durch eine gewisse Anstrengung, die jede Transformation verlangt, auch die persönlichen Transformationen, die man ja im Leben immer wieder hat, die Veränderungen in Beziehungen, die Veränderungen im Job, die Veränderungen in Sichtweisen auch all das sind ja Dinge, wo man sich mit sich ringt, wo man Zweifel hat, wo man es nicht so schön hat. Aber das sind Zumutungen an sich selbst. Ich finde es nicht so toll, wenn jemand mir zehn Regeln macht und sagt, was ich zu tun habe. Aber ich glaube, die einzige Möglichkeit, damit man sich das nicht zumuten lassen muss durch andere, ist, dass man sich selber zumutet und selber in Selbstverpflichtungen bringt, um Transformationen mitzutragen.

Jagoda Marinic [00:08:12] Ich sehe jetzt schon ein großes Problem auf mich zukommen. Du antwortest so, wie ich frage, nämlich so, dass ich mich frage, auf welche der Antworten will ich eingehen? Du hast jetzt drei Dinge, die ich toll finde

zum Grübeln. Ja, ich fange mal so an, diese zehn Regeln, da habe ich auch keine Lust drauf. Aber die Arbeitswelt, über die du ja viel nachdenkst, gerade je größer die Organisation kommt, ja gerne mit Dienstanweisung. Findet ihr im Intranet unter 0.3 0.3 und dann lesen alle irgendwelche Blätter. War ja auch bei Corona so, dann kamen dann immer die neuen Verordnungen von der Ministerkonferenz da und dann muss jeder schön runter lesen. Dann muss es jedes Land umsetzen und jede Kommune umsetzen. So eigentlich ist unser Stil, diese Gesellschaft zu strukturieren und bürokratisch zu steuern ja eben immer noch die da kommt eben die Landesverordnung oder die Bundes Verordnung. Da müssen alle umsetzen und alle sind im Hamsterrad. Und die ganze Kritik kommt dann Wochen später bei Anne Will, bis alle frustriert sind, warum man beim Hotel darf oder nicht darf. Also das hat ja auch bei Corona sich gezeigt, wie absurd wir eigentlich organisiert sind und wie wenig wir von von bottom up eigentlich können. Obwohl dass die Struktur da wäre, dass Leute vor Ort ja gucken, wie läuft es bei uns, was können wir Kluges machen? Ich glaube, Palma hat damit gut kapitalisiert, dass er dann immer gezeigt hat, was er in Tübingen so gut guckt. Fangen wir mal damit an, woher diese alte Struktur zu denken jemand von oben kommt. Bei Corona war es ein tolles Beispiel und schick genau die zehn 20 Punkte macht es alle zehn Tage bis alle rumschwirren und verwirrt sind und nicht mehr kapieren, die guten Lösungen wegbleiben. Ist es so das Arbeiten der Vergangenheit? Oder ist es doch die Zukunft, weil wir zu groß sind, zu komplex? Wie arbeiten wir?

Wolf Lotter [00:09:55] Ich glaube, es ist vor allen Dingen das nicht gelernt haben, mit Freiräumen und Freiheit umzugehen und auch das nicht gelernt haben zu kommunizieren, dass Komplexität eigentlich was Gutes ist und nichts Schlechtes. Also wenn man heute zehn Leute fragt, ob Komplexität was Tolles ist, sagen zehn Leute Nee, auf gar keinen Fall. Wir möchten gerne Komplexität reduzieren. Ich sage immer, es geht darum, Komplexität zu erschließen. Also wir müssen Vielfalt lernen. Ja, denn Vielfalt ist auch Komplexität. Diversität ist Komplexität. Also die Frage ist, wie können wir eine Gesellschaft haben, in der der Mensch, das Individuum genauer gesehen wird, die unterschiedlichen Interessen genauer berücksichtigt werden? Davon reden ja alle. Wenn wir Regeln haben, die noch aus der Zeit der Vereinheitlichung kommen, die eigentlich hinter uns liegt und ich glaube, das macht den Menschen Probleme. Wir haben Werkzeuge und eine Kultur, die eigentlich nur mit Vereinheitlichung kann, mit einer Regel, die kann, aber nicht mit Ausnahmen. Und sie kann nicht mit Unterschieden. Und da wird es dann immer kritisch und da fühlen wir uns natürlich alle überfordert. Wir kriegen ja sozusagen von oben und auch im Job eine klare Anweisung. Das sind wir im Grunde genommen Menschen, die das machen, was uns andere sagen. Es geht aber darum, dass wir heute viel, viel mehr wissen als die Chefs und Chefinnen. Ja, wir wissen als sogenannte Mitarbeitende ja schon viel mehr als unsere Superiors. Und deshalb brauchen wir auch eine andere Struktur. Und deshalb haben wir auch andere Ansprüche. Das wird ein hartes Ringen werden in den nächsten Jahren, glaube ich. In den nächsten Jahrzehnten sogar, weil wir uns ja etwas abgewöhnen müssen, was wir über viele Jahre hindurch ja auch ganz gerne gehabt haben, dass uns jemand sagt, wo's lang

geht, weil das einfach ist. Und jetzt sind wir die, die das sagen müssen und sagen müssen.

Jagoda Marinic [00:11:40] Denn das berührt mich in deinen Texten dann oft sehr, weil du kommst natürlich mit diesem analytischen und ordnenden Blick über all die Jahre, die du auch mit dem Thema dich befasst. Aber man spürt schon auch so diesen Blick aufs Individuum und wie viel wir eigentlich von uns aus denken lernen müssen. Und dass das ja schon auch einfach war, die da oben. Also auch, wie viele Individuen halt diese Sehnsucht haben, da kommt jemand und eigentlich bin ich jetzt hier von 9 bis 5 und muss ich das entscheidende Wörtchen scheiden. Herrgott, jetzt sollte der Chef am Ende sagen, dass auch wir alle vor dieser größten Transformation letztlich stehen. Glaube ich. Nämlich die Lust, diese Eigenverantwortlichkeit, die du beschrieben hast und die auch leider durch Corona in so einem blöden Kontext von eigenverantwortlich heißt nicht an andere zu denken, was ein absoluter Blödsinn ist. Und im Gegenteil, da würde ich vielleicht sogar dem biblischen dass er für sich sorgt, sorgt auch für andere oder beides. Und ja, wie wir. Aber trotzdem vor dieser Überforderung, die halt trotzdem viele fühlen und dieses denken Oh Gott, wie komplex! Ich kann mich gar nicht mehr einarbeiten. Was wird, sozusagen muss. Ich will nicht mal von muss sagen, sondern was kann in uns passieren, dass das freisetzt, dass man plötzlich Lust hat und sagt Power, ich darf es mein Entscheidungsbereich ich gestalte ich wach auf und ich muss nicht auf den Chef warten. Ich habe hier Spielräume. Und was verändert das für den Einzelnen dann?

Wolf Lotter [00:13:14] Ich glaube tatsächlich, ein konstruktives und gutes Zweifeln an dem, was ist, hilft wahnsinnig. Wie du sagst, die meisten Menschen geben ja jemanden, die macht einfach so, ja, auch über. Über ihn selbst. Geben sie die Macht einfach ab. Der Dirk Baecker, ein Soziologe, hat das immer sehr schön gesagt. Er hätte gern das Erstaunen im Gesicht desjenigen gesehen, dem andere zum Ersten Mal die Macht vor die Füße gelegt haben. Und zwar einfach so, ohne dass er sie gefragt hat. Und das sind Prinzipien. Das finde ich total toll. Das Gesicht auch ganz viel übrigens, weil es ein Erstaunen sein muss, eine Überraschung sein muss, dass das überhaupt geschieht.

Jagoda Marinic [00:13:53] Darf ich da was erzählen? Ich, das war ja so ein Kulturzentrum, dann vor zehn Jahren angefangen zu leiten und hatte dann auch zum Ersten Mal Menschen, die für mich gearbeitet haben. Also die machen, wussten, was ich für Ziele setzte. Und das waren am Anfang vor allem junge Studierende, weil wir so kleine Projekte hatten. Und einmal, genau dieser Moment, stand eine junge Frau da, die war auch zauberhaft und die sollte Luftballons für so ein Kinder Event Vorlese Tag besorgen und dann musste sie Angebote einholen, weil Verwaltung Vergleichsangebot günstigste wirtschaftlichste Angebot und sie stand dann in der Tür und studiert und klug und alles und hatte so drei ausgedruckte Dinge in der Hand und sagte ist Frau machen wir das sind alle gleich, gleich viele Bälle, gleich viel Kosten welchen, welchen gebe ich denn jetzt aus? Und ich sah sie dann an und meinte so Ja, aber dann darfst du doch entscheiden, was du willst. Nein, können Sie

das machen? Ist ja großartig. Ja, und es war für mich auch so, die will mir die Macht geben, weil es sie überfordert, dass alles gleich ist und sie keinen Unterschied findet, der sie dazu bringt. Und wo ich auch so viel nachgedacht habe darüber Wie organisiert man eigentlich Räume, in denen man Menschen dazu bringen kann, eigenverantwortlich zu sein? Und wollen die das überhaupt, egal wie gebildet sie sind, egal mit wie viel Rucksack und Gepäck an Wissen sie kommen, am Ende wollen sie die Verantwortung halt nicht. Und da steht diese junge Frau in der Tür und man denkt so Wow, es macht keinen Unterschied. Und selbst dann fällt es ihr schwer, die Entscheidung zu treffen.

Wolf Lotter [00:15:25] Wir werden natürlich ein ganzes Leben lang dorthin geführt. Also, wie wir lernen, schon im Kindergarten, in der Schule erst recht, dass Anpassung sich lohnt. Und Anpassung und Unterwerfung haben sehr viel miteinander zu tun, wenn ich mich an das, was gewünscht ist oder wo ich nur glaube, dass es gewünscht ist. Es kommt ja dann, muss ja auch ein bisschen vorausseilender Gehorsam dabei sein, sonst klappt das Ganze ja nicht, sonst wird das System viel zu viel zu tun haben. Also wenn das mal sozusagen im Spiel ist, dann merkt man, dass es eigentlich bequem ist, diese Verantwortung für Entscheidungen nicht zu übernehmen. Und das macht eine Kultur, ich glaube auch unsere Kultur, dann letztlich so ängstlich gegenüber Veränderungen. Ja, weil natürlich Veränderungen sagen ja einer Person: Jetzt geht es sozusagen an dich selber und nicht nur an die große Systemveränderung. Wir tragen hier sehr viel leichter, wenn alle von etwas betroffen sind, als wenn nur eine kleine Gruppe, zu der wir gehören, von etwas betroffen ist. Nicht also wenn, wenn wir das jetzt steuern oder oder oder eine Regulierung. Das sind immer so Prozesse, wo man merkt, dass es ein gestörtes Verhältnis zum Ich gibt und zum Individuum gibt. Und ich glaube, das hat mit unserer politischen Geschichte zu tun. Das hat mit der Vorstellung zu tun, dass es leichter ist, mitzuschwimmen, mitzulaufen, ja auch opportunistisch zu sein und keine Widerworte zu geben. Und wir schätzen ja die Widersprechenden nicht. Da wäre ich wieder jetzt fast bei Orwell. Das ist sozusagen dann die Freiheit, die man sich nehmen muss. Einfach zu sagen Leute, ich weiß schon, das nervt euch jetzt. Aber ich muss das jetzt noch mal sagen und uns allen nervt das natürlich. Ich erinnere mich an meine Redaktionssitzungen bei brandeins. Über viele Jahre hat es mich immer wahnsinnig genervt, wenn irgendjemand noch was anderes gesagt hat, als ich mir das vorgestellt habe. Aber es war alles konstruktiv und alles gut. Ja, also es ist niemand ausgenommen davon. Und ich glaube, das was zu lernen ist, ist schlicht und ergreifend, dass es Sinn macht, sich darauf einzulassen. Ein bisschen die extra Meile zu gehen, wenn es um Kritik und um Zweifel geht. An Dingen, ohne herum zu mäkeln, einfach mal zu sagen Kann das so richtig sein? Und was habe ich selber damit zu tun? Und zwar im eigenen Umfeld, da Dinge zu erkennen.

Jagoda Marinic [00:17:43] Und meistens sagt man ja immer lieber, was bei den anderen nicht richtig ist und was die tun müssten, statt dass man so ein Moment, wenn du sagst, du sagst in so eine brandeins Redaktion uns hat dich dies und das genervt, hast du das reingetragen, also hast du dein eigenes genervt Potenzial

genommen als Innovationspotential? Oder hast du gedacht Ach ja, lass mal vorüberziehen.

Wolf Lotter [00:18:04] Ja, ich bin ja, ich bin ja groß geworden mit Punk. Ja, und deshalb war ich immer ein großer Verehrer. Ich bin mit Johnny Rotten sozusagen aufgewachsen und der hat jetzt später in seinen Projekten mal eine ganz tolle Zeile gesagt und das ist: Anger is an energy. Und ich glaube, dass auch Wut ist eine Energie, das ist, das ist ganz wichtig. Und wenn man sich über etwas ärgert und das in eine Energie, konstruktive Energie umwandelt, dann kommt man damit weiter. Ja, und das ist ja nicht Gesagtes, etwas, was man nicht hören will, jetzt unbedingt bedeutet, dass man ganz fröhlich harmonisch drauf reagiert, irgendwann mal Ich glaube auch, dass Harmonie verblödet, aber dass man sagt okay, ich ärger mich jetzt, aber ich versuche jetzt, einen Standpunkt herauszuarbeiten. Aber gleichzeitig bin ich jetzt nicht intellektuell faul genug, um zu sagen, ich mache jetzt den Standpunkt nur, weil es dem anderen nicht passt, ich mache ihn nur gegen den anderen oder die andere, sondern versuch auch was zu lernen. In der zweiten Welle, in der ersten, rege ich mich natürlich schrecklich auf.

Jagoda Marinic [00:19:04] Anger is an energy. Dabei denke ich aber jetzt ehrlich gesagt an diese tollen Unternehmens Projekte im Moment, wo es um Sinn, Achtsamkeit und ganz genau hineinspüren und eigentlich solche Gefühle erst mal beobachten und sie nicht rauslassen, als wäre es mehr so eine Zeichen unsere zivilisierten Umgang mit unserem Nervensystem. Ich finde im Moment der Trend dazu, sowohl in Betrieben aber als auch im Privaten geht ja dazu so eine Dissoziation zu schaffen zwischen dieser Wut und dem Ich oder einer Instanz in einem selbst, die das beobachten kann, damit du die Wut eben gemäßigt gedrosselt, vielleicht schon gut ins System eingearbeitet reinbringen kannst. Wie siehst du eigentlich solche betriebs psychologischen Versuche? Also ich gehe jetzt mal in die Überspitzung. Einer sagte mal, man musste auch, weil er immer so gestresst war und auch wütend bei der Arbeit. Und ich fand diese Wut aber echt konstruktiv. Du musst da gleich irgendwas tut irgendwie so eine Erholungszeit Qigong Zeit, keine Ahnung was machen. Und meinte dann auch in so einem Wutanfall, die ich aber total liebte so ein Scheiß. Und es muss ich eigentlich nur machen, damit ich dann morgen mich nicht über das aufregt, was mich eigentlich auch. Und diese Dialektik des Du bist dann wirklich weniger wütend einerseits. Aber du veränderst aber nichts mehr am System, sondern nur noch an dir und trickst es in die Freizeit oder in die Stunde des Mental Health in der Firma. So wie billigst du auf diese ganzen Bewegungen als jemand, der so beobachtet, was in Organisationen auch passiert.

Wolf Lotter [00:20:38] Extremst skeptisch oder extrem skeptisch. Ich glaube, dass sehr vieles davon schlicht und ergreifend change washing ist. So wie es Greenwashing gibt, weil alle behaupten, sie sind bio. Nachhaltig gibt es ganz, ganz viele, die sagen Veränderungen in Unternehmen, Veränderungen in der Organisation, in unseren Beziehungen, in den Organisationen, die so moderiert und sanft sind und. Vor allen Dingen durch Worte und einfache Prozesse begleitet werden und nicht

durch Entscheidungen und Handlungen. Die haben ja so was Angepasstes. Und es ist ja letztlich auch so Ich habe das früher immer das Wochenendseminar Syndrom genannt, das heißt, du schaffst einen Rahmen in der Organisation, wo all die Dinge, die einen schrecklich nerven, über viele Jahre hindurch mal ausgesprochen werden dürfen. Das ist dann machen wir das mal am Wochenende war ein schönes Hotel Wellness ganz toll und dann machen wir am Samstag. Sonntag sind wir mal ehrlich zueinander und sprechen alles aus, denn es gibt ja auch Montag und am Montag geht es dann genauso weiter wie vorher. Und das ist etwas, was ich über viele Jahre beobachtet habe. Das gab es natürlich auch schon vor 30 Jahren, 35 Jahren, als ich noch studiert habe. Und alle waren immer ganz aufgeregt, wenn es in diese Arena ging. Und dann kamen sie zurück und haben sich wieder an das gewöhnt, was sie so kannten. Und das halte ich für schwierig. Das ist so was wie Purpose, Suche, Sinnsuche. Das läuft im Grunde genommen nicht, das funktioniert nie richtig. Und deshalb bin ich da auch sehr skeptisch.

Jagoda Marinic [00:22:05] Aber ist es nicht manchmal sogar noch eine Stufe mehr? Also erstens mal individualisierte Psychologie. Siehst du auch ökonomische Missstände? Die Leute sind ja vielleicht auch wütend aufgrund von diversen Überforderungen und Dysfunktionalität eines Unternehmens. Du privatisiert es und sagst ja, aber wenn du deinen Hals besser im Griff hast, dann funktioniert es besser. Dann kannst du immer nur an deiner Stellschraube schrauben, statt irgendwie das ins Unternehmen als gut zu bringen. Also ich denke immer so, aber früher, als die SPD mit der 40 Stunden Woche kam, hätte man da gesagt Geht doch unterdessen lieber ein bisschen Achtsamkeit über die Erschöpfung, da hätten wir wahrscheinlich nie die ganzen Arbeitnehmerrechte, die wir heute haben. Also wo sind eigentlich die großen Arbeitnehmerrechte, Revolutionen unserer Zeit?

Wolf Lotter [00:22:49] Ich glaube, dass das ein ganz wichtiger Zusammenhang ist, den du da ansprichst, weil das natürlich auch damit zu tun hat, dass wir gelernt haben, in den Organisationen achtsam unter Anführungszeichen miteinander zu reden und nicht mehr Tacheles zu reden. Hat ja immer Vorteile für die, die an der Macht sind. Ja, das muss man auch mal ganz klar sagen. Also diese freundliche, harmonische Sprache, die Diskurse vermeidet, ist unglaublich toll. Wenn ich in der Lage bin, sozusagen von oben herab ein bisschen moderierend darauf einzuwirken, wie es sich gerade unter den Abteilungen und Personen zankt in der Organisation. Und da gibt es immer was, was so anfallen kann. Das sind so Prozesse. Ich glaube, Norbert Elias war das, der gemeint hat, das ist der Königs Mechanismus. Ja, also der König bleibt so lange an der Macht, solange es seine Grüppchen und Strukturen und Personen, die möglicherweise auch an die Macht wollen, untereinander streiten. Das ist eine ganz wichtige Geschichte. Oder Konflikte haben. Und wenn dann diese Sanftheit über diese Konflikte noch drüber gegossen wird, ist es, finde ich da deine Analyse völlig zutreffend, dann individualisiert man das. Man gibt es aus der Organisation heraus, sagt, die Organisation hat eigentlich überhaupt nichts damit zu tun, aber du Person kannst damit nicht umgehen. Ja, und vielleicht geht es einfach um schlechte Arbeitsorganisation, schlechte Bezahlung, schlechte Ausbildung,

schlechte Kommunikation in der Organisation. Das ist sehr, sehr oft der Fall. Also wir tun sehr oft so, als ob die oder die Einzelne Schuld ist dran, dass eine Organisation immer noch so ist, wie sie ist, nämlich statisch und unveränderlich und eigentlich auch immer sehr manipulativ mit den Leuten, die in ihr sind. Das ist etwas, was ich auch beobachte. Und da finden sich dann halt die Mehrheiten unter denen, die eigentlich nichts ändern wollen gegen die, die was ändern wollen. Das ist ganz schnell organisiert.

Jagoda Marinic [00:24:36] Ich würde dann gerne mal beim Stichwort Sanftheit. Da kommt mir, wir reden ja auch manchmal bei Twitter so ganz witzig auch über Millennials, oder ich weiß gar nicht, welche das genau sind die drei Jahre nach mir dran, aber ich kann das nicht so genau nach Jahren unterscheiden. Aber die, die im Moment, wo man sagt, die sind so schwer zu halten, weil sie so ein gesundes, in Führungsstrichen Life Work Life Balance wollen. Und die haben ja auch, finde ich, diese Sanftheit, die du da beschreibst, da ist so oft untereinander, bei Projekten, wenn man mit denen arbeitet, eben so Ja, hast du das gesehen? Ja, genau, finde ich auch alles gut. Also ich erlebe das auch als so eine Abwesenheit von Energie und als würden die Worte schon längst Teil des Projekts sein. Die können auch gar nicht mehr aus meiner Sicht so direkt reden, wo das finde ich gut machen, sondern das ganze Sprechen ist schon eigentlich ein Verfahrenssprech, als wären sie alle schon Verwalter geworden. Ich überspitze jetzt völlig, damit du weißt, was ich meine als Phänomen. Ich weiß nicht, ob das teils diese Beobachtung, aber sie sind so ganz funktional oft. Sie wissen alles, was gut ist. Ich habe auch das Gefühl, sie haben ganz krassen Kanon von Dingen im Kopf, die sie meinen, dass man sie von ihnen erwartet, ein Korsett und und und sind dann ganz nett miteinander und dann, um sich den zu entziehen, kommt auch so dieses Aber ich gebe dem Arbeitgeber nicht alles. Work Life Balance, da muss ich um fünf gehen. Und dann entsteht doch gerade dieser Mythos, dass die. Die jungen Leute so gut sind, weil sie eben nicht ihr Leben nach der Arbeit definieren, weil sie nach sich gucken wollen und es so ein Phänomen, über das ich auch gern mit dir reden will, weil da gibt es so viele Artikel drüber. Viele feiern das auch. Ich kann es selber noch nicht ganz einordnen, wie ich es finde. Weil wenn du eben Teams steuerst, dann erlebst du halt, dass die Work Life Balance von jemand zu jungem trotzdem dann jemand übernimmt, der vielleicht älter ist, gerade eine Krankheit hinter sich hat und dieses alte Arbeitsethos mitbringt. Also ich will schon auch eine Veränderung, aber ich habe das Gefühl, was da bei den Millennials passiert, finde ich auch nicht so einfach. Einmal dieses über sanfte Reden, was aber auch zu tun hat wie Teflon. Merkel Irgendwie sind sie ja alle so Teflon und dadurch nicht greifbar. Ist ja auch ihr gutes Recht. Aber der Mensch kommt mir vor allem Teflon manchmal nicht durch. Wie kann man da auch sozial denken? Also die eigene Work Life Balance oder das, was ich an mich denke, plötzlich gar nicht mehr an meine Kolleginnen oder an die anderen? Und wie bringt man so was in Einklang? Also wie blickst du auf dieses ganze Reden über die junge Generation, die manche Eltern noch ganz stolz sind, habe ich das Gefühl? Und auch den Journalisten dann in Texten so schreiben Toll, die bringen uns bei, wie man das Leben jetzt liebt. Und wo ich aber manchmal denke. Manchmal fehlt mir aber auch so die Leidenschaft und

der Ehrgeiz. Und dass die sich so rein wuseln in manche Dinge und ich generalisieren jetzt mit Absicht, weil wir schaffen ja auch so Typen, die reden. Natürlich gibt es individuell ganz viele Unterschiede, aber siehst du da so, so was ähnliches oder was anderes? Wie beobachtest du die?

Wolf Lotter [00:27:33] Also ich glaube, dass sehr viele junge Leute heute radikal opportunistisch sind.

Jagoda Marinic [00:27:42] Ich hab schon versucht irgendwie mit Samthandschuhen

Wolf Lotter [00:27:45] Ich glaube, ich glaube, es wäre gar nicht richtig. Ich glaube, das ist, dass es wirklich gute junge Leute, die tatsächlich für ihre Überzeugungen was tun. Aber das ist gar nicht der Punkt. Ich will jetzt gar nicht über die Frage reden, wie das die die Last Generation macht oder so, aber was im Alltag passiert. Ich teile deine Analyse. Ich sehe diese Menschen auch, ich sehe aber auch und dass diese Entwicklung eine ist, die damit zu tun hat, dass man offenbar gelernt hat von den Eltern in der Schule, in der Sozialisierung sich das selber beigebracht hat, wurde aber dass man gelernt hat, dass es eine spezifische Form von Opportunismus gibt, die nicht viel kostet, die aber einiges bringt, also das gute, harmonische Reden beispielsweise. Ich meine, das sind immer so Themen, auf die sich alle einigen können. Natürlich ist niemand dafür, dass die Welt untergeht. Natürlich ist auch niemand dafür, dass es Krieg gibt. Dadurch ist niemand dafür, dass es Armut gibt. Niemand ist dafür, dass es Gewalt gibt. Die Frage ist aber immer Was tust du ganz konkret in deinem Leben? Was tust du an Entscheidungen und Handlungen, damit es nicht passiert? Und diese Entscheidungen und Handlungen, diese großen Worte, die ich jetzt gemacht hab, lassen sich ja auf ganz kleine Schritte umlegen in der Firma. Wie verhältst du dich einer Kollegin gegenüber, die alleinerziehende Mutter ist? Erzählst du irgendwie bei Snacks aus dem Seminar, aus dem letzten oder was nettes, harmonisches? Oder aber unterstützen Sie konkret, indem du einfach mal eine Schicht für Sie übernimmst oder so ja, oder einfach die Arbeitsorganisation anders einstellst. Also diese konkreten Dinge gehen mir ab. Es wird wahnsinnig viel geredet. Es wird wahnsinnig viel schön geredet im eigentlichen Sinne. Es gibt viele Opportunisten da draußen und die Frage ist, warum das so ist. Also wir müssen uns auch die Frage stellen, ob nicht ein großes Interesse mittlerweile herrscht, in der Gesellschaft die Probleme, die man hat, gar nicht loszuwerden, sondern weiter zu verwalten, damit man sie schön bespielen kann, ohne dass es was kostet. Ja, denn das ist ja eine ständige Gesellschaft. Sind auch Wohlstandskinder dabei? Es gibt ja auch andere. Das darf man nicht vergessen. Ja, aber die, die, über die wir hier reden, das ist sozusagen dieses klassische Bürgertum ab der Mitte bis gehobenes Bürgertum, das klassische Bildungsbürgertum, das sind nicht die migrantischen Kinder, das sind nicht die Kinder aus der Arbeiter und Klein Beamten.

Jagoda Marinic [00:30:00] Danke, dass du das sagst. Das geht mir so auf die Nerven, weil immer wenn ich diese Texte lese, denke ich so, das sind aber nicht die Kids meiner Kindheit, sondern die würden immer noch sich hier irgendwo und klar,

natürlich ist es dann toll, wenn die von der Welt sprechen, in der man sich das leisten kann. Aber das sind halt die Kinder, wo die Eltern, die Eltern mich anrufen, wenn die Kinder in der Stadt ein Praktikum machen wollen, ob die Eltern die Wohnung für die Kinder finden können? Also meine Eltern wussten nicht mal wo meine Stadt liegt, wo ich hin will und dieses und da gibt es immer noch ganz viele Kinder und dieses ganze Reden über die Generation kann sich leisten, wo ich denke, sie kann sich leisten ohne Mama und Papa beim Beginn des Studiums erst mal irgendwo die Wohnung in Berlin kaufen damit es ist ja klüger, ein bisschen investieren und die Kinder wegziehen, wenn man mal hinfahren am Wochenende so und die anderen, für die immer noch sozusagen morgens um fünf die Bäckerei aufmacht und die da hingehen sollen. Über die redet dann keiner als Generation Phänomen. Sorry, wenn ich jetzt hier so, aber da bin ich gerade recht genau.

Wolf Lotter [00:30:53] Ganz genau.

Jagoda Marinic [00:30:53] Ich bin froh, dass du das aufbringst und dass mich auch diese Teilung einer Generation, wo wir eigentlich diese Wohlstandskinder. Und ich finde es eine verwöhnte Zeit bei ganz vielen. Ich finde es nicht, dass die eben da so tolles Work Life Balance haben, sondern dass sie wissen, sie werden oft erben und es ist dann eigentlich egal. Und eigentlich haben die Eltern auch gute Kontakte und sie werden immer noch besser in der Karriere landen als die Kinder von Arbeiterkindern.

Wolf Lotter [00:31:17] Das sind dann so Sätze wie Ich möchte mich jetzt mal ausprobieren. Oder wenn du, wenn du das Kind aus einer Arbeiterfamilie bist und das bin ich beispielsweise, ich habe das erlebt, kannst du dich nicht ausprobieren, weil du die Kohle nicht hast. Du kannst den Job nicht kündigen, weil du deine Miete zahlen muss.

Jagoda Marinic [00:31:30] Aber du hast, glaube ich, ein Begriff, weil so viel Identität da einfach noch nicht gefördert wurde, dass du weißt, was ausprobieren heißt. Du willst erst mal irgendwie funktionieren in dem System, in dem die Eltern überlebt haben und diese ungleichen Ausgangsvoraussetzungen erst mal zu kompensieren.

Wolf Lotter [00:31:45] Aber diese Menschen, die glaube ich immer noch die Mehrheit ausmachen und zwar eine große Mehrheit im Lande, werden überhaupt nicht gehört werden natürlich auch wir Journalisten, wir Autoren natürlich meistens aus anderen Kreisen kommen. Und wenn wir uns unter unsereins durchsetzen wollen oder zumindest dort überleben wollen, müssen wir uns auch anpassen. Also das ist etwas, was ich als Journalist sofort gelernt habe, als junger Journalist in Österreich. Du musst dich natürlich dieser bürgerlichen Denkart zu einem bestimmten Teil anpassen, sonst fest in den Redaktionen durch den Rost. Das ist mir nicht immer gelungen, weil es waren alles extrem revolutionäre Kreise, natürlich nicht das Bürgerliche, sie waren, desto revolutionärer waren sie, während die Arbeiterkinder sehr pragmatisch waren und versucht haben, dort einfach zu überleben in diesen

Systemen. Und ich glaube, das haben wir heute auch noch im großen Stil, auch in den öffentlichen Diskurs, dass die gar nicht gefragt werden. Und niemand schert sich um die, die um 5:00 aufstehen, und es schert sich niemand um die, die mit Stipendien studieren und wirklich nicht anders können, als nebenbei zu arbeiten. Das sind nicht die Leute, die interessieren und ich finde das hat so eine Zone Dekadenz. Und auch diese Postmaterialismus-Diskussion geht mir seit Jahren auf den Nerv. Ich sag immer das musst du dir, Postmaterialismus musst du dir mal leisten können. Ja, das erregt dann die Leute fürchterlich, weil sie sagen Ja, aber das ist doch so wichtig. So eine Postmaterialismus als Diskussion ist eine schöne Sache. Wenn sie von Leuten geführt werden würde, die tatsächlich materielle Bedürfnisse haben, auch. Und ich glaube, das ist ja diese Vielschichtigkeit, die wir in vielen Diskussionen haben. Und das ist auch das Fünkchen Wahrheit, wenn wir, sagen wir hier auf der Insel der Seligen, im deutschsprachigen Raum, in Europa, diskutieren über Probleme, die aber in der Perspektive China beispielsweise völlig anders aussehen. Und das muss uns klar sein, glaube ich. Es heißt nicht, dass wir sagen Okay, wir gehen jetzt wieder zurück in die Mitte des 20. Jahrhunderts, wo es materiell für uns so war, weil es ja so auch nicht mehr stimmt, weil die Chinesen viel weiter sind, aber ein Bewusstsein dafür, dass das Materielle bleibt und dass es eine Frage der Fairness ist, auch dafür zu sorgen, dass die, die nix von zu Hause bekommen haben, so ausgestattet sind, dass sie leben können, ohne immer zu müssen. Ja, also jetzt bin ich sozusagen bei der positiven Freiheit und das ist der Grund, warum ich als jemand, der eigentlich auch im wirtschaftlichen Bereich sehr liberal denkt, glaube ich, für ein Grundeinkommen bin, was mich dann natürlich wieder dem klassischen Liberalen sehr entfremdet wird. Die finden das Teufelswerk, aber ich glaube, dass es richtig ist. Ich glaube, dass es richtig ist, dass wir in einer Gesellschaft leben, in der alle eine gleiche materielle Ausgangsposition haben, um sich ihren Bedürfnissen gemäß entwickeln zu können. Das glaube ich.

Jagoda Marinic [00:34:32] Das glaube ich auch, glaube ich damals schon lange. Ich glaube, die Debatte ist inzwischen leider viel stiller geworden. Es gab damals mit Götz Werner von dem, der hat da viel vorangetrieben, so öffentlich. Und es gibt natürlich immer noch sehr engagierte Kreise, aber es ist weniger so eine große öffentliche Debatte. Ich glaube, wir sind gerade richtig im Wir tun so, als müssten wir das Mindeste retten und nicht mehr über die großen Utopien sprechen. Aber ich will zurück zu diesem Nebensatz von dir nämlich die Diskussion über Postmaterialismus sollten jene führen, die einfach noch nicht genug Materialistisches haben. Ja, das ist ja auch interessant, weil wenn du jetzt die Protagonisten des großen Verzichts betrachtest, auch von Maja Göpel oder Luisa Neubauer und das sind ja auch Menschen aus einer bestimmten Schicht mit einer bestimmten Sprache und überhaupt unsere ganzen Zukunftsdiskurse. Da bist du ja auch viel drin. Handeln ja doch auch von Verzicht, denn wir werden alle üben müssen. Glaubst du, wir haben da diese Spaltung im Blick? Also, dass du da reden doch eigentlich auch Menschen, die alles haben über das Leben, ohne materialistisch ist und wie gut das sein kann mit Menschen, die immer noch um 5:00 aufstehen, um sich doch mal irgendwas leisten zu können. Was wir hier als Status Quo oder als Mindeststandard wollen.

Wolf Lotter [00:35:49] Ich glaube, da gibt es aber Unterschiede zwischen Maja Göpel und Luisa Neubauer, glaube ich. Es gibt, da gibt es tatsächlich auch inhaltliche Unterschiede. Bei Maja Göpel erkenne ich, dass sie glaube ich, schon weiß, dass der Wachstums Verzicht etwas ist, was man wirklich von der Klasse her, von der Schicht, der man angehört, her betrachtet werden muss. Ja, den Eindruck habe ich zumindest bei dem, bei dem Austausch, den wir hatten, bei Luisa Neubauer habe ich das weniger. Ja, also das mag daran liegen, dass sie sich wirklich jetzt auf die Themen Suffizienz so gestürzt hat, dass eigentlich nichts anderes mehr übrig bleibt. Ich glaube, dass wichtig ist, dass wir erst mal darüber reden, was ist eine Grundausstattung für alle? Und wenn sich Menschen abwenden und sagen, Verzicht ist eigentlich was Schönes, dann mach ich zu. Oder ich bin bereit zum Diskurs in meinem Beruf, sozusagen, um es mal vorsichtig zu formulieren, weil ich das für dekadent halte. Es ist eine Version von Sollen sie doch Kuchen essen, ja, wenn sie kein Brot haben. Ich glaube, wenn wir über die Frage des Verzichts und der Wachstumsreduktion und der notwendigen Wachstumsreduktion auch angesichts des Ressourcenverbrauchs und der Schäden, die das anrichtet redet, muss zuerst einmal über Grundsicherung reden. Und ich glaube, das ist der Kern Fehler vieler, die versuchen, eine ökologische Transformation zu machen, dass sie nicht daran denken, dass vor der materiellen Transformation eine soziale und kulturelle Transformation steht. Dass man zuerst einmal sagen muss So, Freunde, wir stanno euch jetzt alle so aus. Oder wir machen jetzt mal grundsätzlich die Sache so auf, dass es niemanden gibt, der da durch den Rost fällt und wir keine Sorge haben müssen, dass sie diese Transformation auch überlebt. Und das fehlt mir in der Diskussion total. Ja, also es wird auch abgelenkt, weil in dem Moment, wo, wo man sagt, es geht ja um Leben und Tod und jetzt können wir nicht über Grundeinkommen reden. Und über Sozialversicherung sagt man in Wirklichkeit auch Ich nehme euch nicht ernst. Das muss man auch dazu sagen. Das ist, glaube ich, einer der Gründe, warum wir übrigens auch in der eigenen Sache, der Transformation der ökologischen Transformation nicht weiterkommen. Die Leute sagen zwar, dass sie sehr umweltbewusst sind, und sie sagen in Umfragen immer Ja, natürlich, wir sind große Kämpfer gegen den Klimawandel. Und dann steigen sie in Ihr Auto ein und fahren die nächsten 20 Kilometer. Warum tun Sie das? Weil es eine öffentliche Meinung gibt und eine eigene Meinung, die man dazu entwickelt hat. Und das hat damit zu tun. Das ist diese Ehrlichkeit. Ich glaube auch diese Moral, diese Charakterfrage, diese Einstiegsfrage nicht gibt, dass man zuerst einmal sagt, erst kommt das Fressen, dann die Moral. Ja, das ist eben so.

Jagoda Marinic [00:38:26] Wobei ich glaube, gerade die letzte Frage mit dem Umsteigen, da bin ich tatsächlich auch ein Gewohnheitstier. Also, dass du halt die Gewohnheiten der Menschen so schwer verändern kannst. Natürlich müsste man da noch mal ganz anders über Mobilität überhaupt in Städten nachdenken. Aber dieses Ich habe öffentlich die Meinung, natürlich will ich mich einsetzen gegen den Klimawandel, aber im Praktischen benehme ich mich trotzdem so, wie ich mich die letzten 20 Jahre benommen habe. Da fasziniert mich im Moment wirklich so die

Sache, wie wir unsere Gewohnheiten auch kreierte haben. Jenseits von. Wie schaffst du's überhaupt? Und ich glaube, das ist dann sogar eine Stufe über soziale Klassen hinaus. Die Gewohnheit, dass das Auto vor dem Haus stehen muss und du dich da reinsetzt und damit doch am schnellsten am Ziel bist zu verändern. Das geht nur durch ein besseres Angebot. Ich glaube, wir haben halt diese Gewohnheiten gar nicht. Ich glaube, das ist nicht nur Unehrllichkeit, sondern dass wir gar nicht in weiten Teilen in der Lage sind, Alltag zu meistern, wenn wir uns nicht auf diesen automatisierten Ablauf unseres Alltags verlassen und dass wir die Ressourcen aufgrund dessen, was von uns alles verlangt wird, gar nicht haben. Diese Gewohnheiten bewusst umzustellen und dabei zu bleiben, sowie versuch einfach mal minimal gesünder zu essen. Wenn du in so einer Phase bist, wo du gerade alles nimmst, was irgendwie kommt, quasi das sind wie kleine Roboter. Einmal haben wir eine Routine und sie funktioniert und dann halten wir sie dran. Also dieses Durchbrechen von Routinen. Ich glaube, dass das für den Klimawandel eigentlich auch eine ganz große Frage wäre Wie kann man es schaffen, dass Menschen diese Alltagsgewohnheiten, die uns guttun würden oder die dem Klima guttun würden, auf eine viel einfachere Art, nämlich wirklich so pädagogisch. Wie bietest du eine Erfahrung an, die den mehr Spaß macht? Und dadurch sattelt man um und dadurch macht man es anders. So wie wenn die eben die Fahrradwege verbessern und beim Fahrrad mehr Genuss empfindet. Also dieses positive Lernen über genussvolle neue Gewohnheiten, glaube ich, ist da manchmal besser als unsere ganzen Vorwurfsansprachen.

Wolf Lotter [00:40:28] Ich glaube, dass auch ich glaube, dass wir uns verändern vor, also wenn etwas besser ist. Komfort heißt ja auch mehr Lust macht, mehr Spaß macht. Das machen wir. Da ist unser Gehirn mit dabei. Es gibt so die Hirnforscher, die haben eine tolle Studie gemacht über die Frage, was das Gehirn eigentlich will. Und das Gehirn will eigentlich in Ruhe gelassen werden und seine Routinen abarbeiten.

Jagoda Marinic [00:40:49] Also Wolf weg. Du willst ja stören.

Wolf Lotter [00:40:52] Ja, genau. Also weg mit diesem ganzen neuen Müll. Ich möchte das, was ich kenne, da mal, da möchte ich jetzt dabei bleiben. So sind meine Neuronen verdrahtet und fertig. Und das einzige, was das überwindet, ist ein besserer Geschmack, ein größeres Lustempfinden, mehr Komfort beispielsweise. Ich verstehe zum Beispiel überhaupt nicht, dass man, äh, ich habe mal vor vielen Jahren eine Geschichte im Tagesspiegel geschrieben, dass Berlin eigentlich, und ich habe das nicht ironisch gemeint, dass Berlin eigentlich die ideale Stadt des Komforts wäre. Im Grunde genommen, das ist eine bequeme Stadt. Die Berlinerinnen und Berliner neigen zur Bequemlichkeit. Warum machen die keine Industrie draus in der Wissensgesellschaft? Das heißt, ich hätte dort tatsächlich die Möglichkeit, in einem großen, großen Labor auszuprobieren, wie toll öffentliche Verkehrsmittel sein können, wie toll es sein kann, wenn ich nicht wahnsinnig weit zur Arbeit fahren muss. Also ein Experimentierfeld dafür, dass ich sage, das kann auch Spaß machen,

dass ich nicht so wahnsinnig viele Ressourcen verheizt. Das ist durchaus möglich. Immer, wenn ich nach Wien zurückkomme, wo ich hier früher gelebt habe, vor mehr als 30 Jahren, bin ich ein begeisterter Nutzer der öffentlichen Verkehrsmittel. Ich finde es nur so traurig, wenn ich nach Deutschland zurückkomme. Gerade hier im Stuttgarter Raum, wo ich lebe, wo die Öffis wirklich grottenschlecht sind oder gar nicht vorhanden sind, dann finde ich das so furchtbar, weil es eigentlich wunderschön ist, durch eine Stadt mit einer U Bahn zu fahren, die alle 90 Sekunden fährt und bequem ist und mich schneller zum Ziel bringt als alles andere. Und das haben die dort geschafft. Das kostet Geld, aber es bringt auch etwas. Und dann muss man sozusagen diesen Lustgewinn dadurch, dass ich das eigentlich machen kann, vielleicht auch mit etwas Regulativen, ich bin da immer sehr vorsichtig, mit ein paar Regulativen wie zum Beispiel Fußgängerzonen. Das ist nicht ein Riesentheater. Also wenn du eine Straße autofrei machst, ist immer Weltuntergang. Tatsächlich ist es in zwei Jahren immer für alle ganz toll und klasse. Also alle Läden sagen, wir werden eingehen, wir überleben das nicht. Tatsächlich ist es so, dass wir viel mehr Kundschaft haben als vorher. Was auch logisch ist, weil viele Leute einfach in ihren Laden gehen können als die Bar, die vorher einen Parkplatz gefunden haben.

Jagoda Marinic [00:43:00] Jetzt muss ich doch mit dem des deutschen Lieblingsthema, wenn du das jetzt schon so schön beschreibst, ich kenne das ja auch mit den Österreichischen Bahn fahren, das macht eigentlich Spaß. Und oder vergleichen wir mal auch London. Wenn wir dachte ich war da, würde ich nie U-Bahn fahren so viele Menschen. Und dann geht man in die U-Bahn und alle sind so zivilisiert miteinander, halten abstand, lassen einen ordentlich rein. Hier kann ich in der Bahn und dann habe ich alle unter der Achsel und am Knie und alle drücken sich so und wir haben auch keinen finde ich so Herdenverhalten, wo wir auch unter großen Mengen Menschen beim Bahnfahren, beim Einstieg Ausstieg irgendwie uns bewusst sind. Wir sind eine Großstadt und jeder könnte genervt sein. Ich warte mal auf mich und die anderen, sondern bei uns boxt sich so jeder rein. Da komme ich in den Bus durch, habe ich meinen Platz, egal wer noch neben mir steht. Und da ist so eine Aggression manchmal in diesem Alltag. Und die Bahn auf Twitter sowieso. Eigentlich müsste man Bahn Minuten, weil jeder seine ganze Verspätung durchgehe, gibt. Habe mich immer gefragt Ist psychologische Eltern komplex? Ist der Deutschen, dass man immer so wütend ist auf die Deutsche Bahn, dass so wie die Ersatzreligion der liebe Gott hat es nicht gerichtet jetzt schlecht gemacht. Aber im Fall der Bahn ist es ja auch wirklich so!

Wolf Lotter [00:44:12] Ich sehe das auch so.

Jagoda Marinic [00:44:13] Dass die, die lassen ja eigentlich die ganze Berufswelt, die beruflich, also ich fahr ja fast nirgends mehr hin, weil ich sag, ich kann das Risiko der Bahn nicht einkalkulieren, wenn ich brauche. So Mannheim Heidelberg inzwischen schon drei S-Bahn-Puffer, um sicher zu sein, dass ich dann so einen zur Bahn schaffe. Und wenn du das dann vergleichst mit den. Land wie Österreich. Und wo ich denke, wir sind doch reich. Wir reden nonstop über Klima und wir alle

beschweren sich hier in das blöde Twitter rein, als würdest du Geld kriegen, wenn du der Bahn Kritik gibst. Und warum auch wieder so im Sinne von Sanftmut. Und in den Unternehmen wehrt sich niemand. Warum passiert denn nichts, dass wir jetzt irgendwas. Was kann denn passieren? Also nicht Verordnung von oben, dass passiert ja anscheinend nicht, dass jemand zur Bahn kommt, so wie früher unterrichtet also diese patriarchale Idee des Chefs, der kommt und dann läuft wieder alles nach drei Jahren. Das ist ja auch passé, das haben wir abgeschafft. Erfolgreich. Aber was kommt denn jetzt an die Stelle, um so ein Unternehmen wie die Bahn wieder so funktionieren zu lassen, dass man sich im Alltag ich meine, wir haben in der Sprache ja Sätze Der Mensch, der Mann ist so pünktlich wie ein D-Zug. Das zeigt ja, was diese Bahn in Deutschland mal geleistet hat. Und ich weiß, im Ausland, die immer, auch in Deutschland kommt die Busse auf die Minute, auf die es auf diesem Schild steht. Das war ein Phänomen. Und in wenigen Jahren hast du ein Land, wo ich weiß. Karl Markus Gauß hat eine ganze Kolumne geschrieben Wie die Deutschen keinen Aufstand wagen über diese Bahnfahrten und wie die einen herumschieben und nicht informieren und reinwerfen, rauswerfen. Was passiert da? Das würde mich jetzt auch mal interessieren. Transformatoren in so einem Unternehmen? Was läuft da schief? Oder was kann eine Zivilgesellschaft machen, um sich die Freiheit der Bahn Mobilität zurückzuerobern?

Wolf Lotter [00:45:56] Das war jetzt ein schönes Stichwort, weil es, glaube ich, genau darum geht Wir haben keine Zivilgesellschaft, wir haben Beschwerden nach oben oder wir haben Beschwerde an die Pressestelle der Deutschen Bahn oder sonst was, wenn der Zug nicht pünktlich kommt. Eine Zivilgesellschaft hätte bereits etwas initiiert, was, wie ich sage mal, Volksbegehren war und eine Petition, wo Millionen Menschen unterschreiben müssten, in diesem Land zu sagen Wir bauen es mit aller Kraft die öffentlichen Verkehrsmittel aus, insbesondere die Bahn. Das hätte ja eine Zivilgesellschaft gemacht. Also das, was die Schweizer ständig tun, aber nicht nötig haben, weil dort die Bahn fährt. Tun wir nicht. Ja, und das ist spannend, das finde ich, das finde ich wirklich interessant, weil es auch zeigt, wie das wie das läuft. Also man hat Verspätung, man ist verärgert, man versäumt den Termin und dann beschwert man sich, ist wütend und dann vergisst man diese Wut wieder. Tatsächlich. Und da wäre eben der Zorn, die eigentliche Energie, müsste man etwas initiieren, sollte man, würde man, könnte man etwas initiieren, wo man einfach sagt Kinder, das hört sich jetzt grundsätzlich auf. Wir möchten, dass hier massiv ausgebaut wird und nicht nur darüber geredet wird. Und wir übernehmen als Zivilgesellschaft jetzt auch den Druck auf die Politik, auf die Entscheidungsträger, dass das geschieht, denn das ist offensichtlich nicht passiert all die Jahre, dass die Bahn nicht fährt, ist ja auch das Versäumnis einer einfach miesen Infrastrukturpolitik über 30, 40 Jahre. Ich kenne Leute, die da gearbeitet haben und die das auch so unterhalb vorgehaltener Hand erzählen, was da alles gelaufen ist. Wir fahren auf Material, das ist einfach uralt und es ist einfach nicht gut gemacht und es fallen die Züge aus. Das mal anzugehen wäre eine Frage auch des Selbstwertgefühls einer Zivilgesellschaft, die sagt Okay, das kann nicht sein, das lassen wir uns einfach nicht mehr gefallen und wir ändern das jetzt. Und dazu müssten wir Zivilgesellschaft werden.

Jagoda Marinic [00:47:52] Das sagst du jetzt so und das ist für mich trotzdem eines der größten Rätsel. Natürlich gibt es Analysen von dieser Vereinzelung der Gesellschaft, von all diesen neoliberalen Entwicklungen, die wir dann seit den 70er Achtzigern erlebt haben, von der Privatisierung vieler Bereiche. Klar, kannst du so erklären, aber dass dann die Zivilgesellschaft keine Wut und auch in dem Sinn keine Verantwortung entwickelt. Also ich nehme jetzt ein anderes Beispiel Damals in den Achtzigern, glaube ich, gab es ja in Frankfurt oder so diese Kultur für alle. Das war ja so, Kultur muss eben als Wert da sein, er muss möglichst vielen zugänglich sein, ärmeren Menschen. Der Gedanke ist schon völlig weg. Man redet jetzt darüber. Funktioniert das Theater für die Abonnenten? Klar, man gibt irgendeinen Sozial pass. Noch ein paar Plätze sichern für Leute, die mehr wollen, aber sich nicht leisten können. Aber der Anspruch Kultur muss ja auch wie ein Betrieb funktionieren. Auch Goethe Institute haben keinen Auftrag mehr, sondern sind Unternehmen. Also alles hat sich ja sozusagen in diese funktionierende Ebene verwandelt und ich weiß nicht, wohin die Zivilgesellschaft verschwunden ist, die das auch verlangt hat. Also wir haben einerseits die Debatte, dass wir so viel Sozialausgaben haben wie noch nie. Stimmt ja. Und auf der anderen Seite weißt du nicht, wieso profitieren dann eben nicht diese bedürftigen Bereiche der Gesellschaft davon?

Wolf Lotter [00:49:22] Ich glaube, dass das eine, das Fehlen der Zivilgesellschaft, mit der Antwort auf diese Frage sehr, sehr viel zu tun hat. Hilmar Hoffmann, glaube ich, war das in Frankfurt damals nicht erkennbar. Kultur für alle. Und ich erinnere mich vage daran, dass ich dieses Konzept als junger Kulturmanagement Student in Wien durch Hoffmann auch mal gehört habe, der mal der Gast Vorlesung gemacht hat. Und ich war sehr begeistert, weil er eben gesagt hat, es geht nicht nur um Hochkultur, es geht auch um die Kultur, die unsere Menschen insgesamt erzeugen und die sie für Kultur halten. Im positiven Sinne also nicht nur Missverstehen, sondern tatsächlich auch Volkskultur, populäre Kultur, Pop, Rock, alles Mögliche. So, es zieht sich dann immer so zurück auf die Hochkultur, auf die bildungsbürgerliche Kultur und deren Verschwinden beklagen wir ja, oder? Da ist man sehr schnell dabei, das zu beklagen. Ich glaube, das ist noch nicht die Lösung. Die Lösung wäre, einfach mal die Frage zu stellen Warum sind wir insgesamt nicht dazu ausgebildet worden, uns auf eigene Füße zu stellen? Und das hat dann mit Neoliberalismus eben weniger zu tun als mit seinem Gegenteil, glaube ich. Das hat eher mit der Frage zu tun Warum sind wir uns nicht im Klaren darüber, dass das unser Staat ist, unser System, unsere Stadt, unsere Kommune, dass wir die Auftraggeber sind, wir, die Leute, die sagen, was zu geschehen hat und dass die etwas kriegen. Dieses Bewusstsein fehlt auch noch, die sich einfach hier auch anstellen und melden. Das ist etwas, was mich so verwundert. Im Grunde genommen kennen wir das alle. Kultur wird dort gefördert, wo Kultur laut wird. Ja, wenn wir uns aufregen darüber, dass etwas nicht passiert, dann ist die Wahrscheinlichkeit, dass wir Förderung kriegen, relativ hoch. Wenn Bürger sagen, wir möchten es so und so haben, dann geschieht letztlich auch irgendwann mal was oder meistens zumindest. Aber das ist jedenfalls offensichtlich und kenntlich, dass

etwas schief läuft. Und wenn man das nicht tut und viele tun es nicht, dann werden eben diese Nischen bespielt und die Kultur ist nicht mehr unser Ding. Und es ist eine Frage der Eliten wieder. Sie heißen nur anders, sie nennen sich anders, sie sehen anders aus. Aber es sind nach wie vor die alten Eliten. Und wir verlieren das, was eigentlich Kultur ausmacht, nämlich dieses Bewusstsein, dass es unser System ist, unsere, unser Land, unsere Opernhäuser, unsere Spielstätten, unsere Orte, unsere Plätze. Das kann man nur, indem man Menschen zu mündigen Menschen erzieht, ändern.

Jagoda Marinic [00:51:54] Und warum tun wir das nicht? Warum passiert das nicht oder passiert es nicht? Eigentlich doch. Also wenn ich an meine Schulzeit denke, ich würde nicht sagen, dass sie mich unmündig machen wollten.

Wolf Lotter [00:52:02] Ich glaube, das ist, dass es für die meisten Leute nicht geschieht, weil die meisten Leute und da sind wir wieder bei den, ich sage mal, Auszubildenden bei den Lehrlingen, wir sind bei den normalen Arbeitern, nicht in dem Bildungsbereich erzogen werden, wie auf höheren Schulen dann schon mal unterrichtet wird. Es scheidet sich ja mit 14 15 entscheidet sich ja sehr, sehr viel schon wenn nicht schon früher durchs Elternhaus. Und dann gibt es eben welche, die lernen eigentlich nur, dass es besser ist mitzumachen. Und die anderen lernen mehr oder weniger, dass sie auch Rechte haben, wenn sie sie nutzen wollen. Aber beides ist nicht Mündigkeit. Ich glaube, Mündigkeit ist tatsächlich der Hinweis, dass wir, wenn wir ein selbstbestimmtes Leben führen wollen, dafür auch bestimmte Preise zahlen, für unsere Entscheidungen und für das, was wir tun. Und da sind wir eher schwach. Ja, also da bemerke ich dann immer so dieses schnelle Zurückziehen. Ja, aber was heißt es jetzt? Preis? Preis heißt, dass ich für eine Entscheidung auch einstehe. Ja, dass ich das schlicht und ergreifend auch sage, bin ich. Wenn ich Mist gebaut habe, dann bin ich jetzt dafür auch verantwortlich. Bis zu einem bestimmten Maß. Und kann ich immer sagen, das war die Gesellschaft oder es war der Neoliberalismus oder es war die Politik, ja, ich oder die Deutsche Bahn, ja, das ist sozusagen auch noch eine Möglichkeit, also nicht irgendein dubioses System, sondern ich muss eigentlich benennen, was passiert ist.

Jagoda Marinic [00:53:26] Wo ist es bei dir passiert, diese Mündigkeit, Erziehung, wo hast du das Gefühl? Wurde dir klar, dass das nichts bringen wird, den Finger auf irgendein egal wie beschriebenes System zu zeigen, sondern dass du bei dir anfangen willst?

Wolf Lotter [00:53:38] Ich lerne das immer wieder. Also meine Rückfälle sind beharrlich und ich bin 60 geworden. Das ist auch schon ein stolzes Alter und ich kann nicht sagen, dass ich völlig frei von dem bin, weil es natürlich so ist, dass bestimmte Prägungen, bestimmte Verhaltensmuster wir haben ja vorher das verdrahtet und es sich gemütlich macht, natürlich auch bei denen sind, die jetzt möglicherweise professionell die Deformationen anderer Leute beobachten. Ja, also so Leute wie ich gucken zu, was andere falsch machen, können das ganz prima, analysieren nur sich

selber nicht. Ja, das ist nichts, nichts Neues. Ich hatte natürlich schon ein kleines Erweckungserlebnis, als ich vor meinem Studium Lehrling war und gesehen. Wie die Welt der Leute aussieht, die nicht Abitur gemacht haben, die nicht studiert haben, die nicht das gutbürgerlichen Hintergrund kommen. Das ist eine Welt. Wahr wurde mit 15, 16 schon Bescheid, wusstest, dass du das zu tun hast, was die andere sagen. Oder du steigst aus diesem System aus und ich wollte aus diesem System aussteigen. Mir war das zuwider und es war ein Kampf von drei, vier Jahren. Ich habe dann meine Buchhändlerlehre gemacht, eine reine Formalität. Habe sofort am ersten Tag gekündigt, nachdem ich die Prüfung hatte und habe gesagt jetzt versuchst du es mal anders war ich schon selbstständig und irgendwie ist es gegangen. Und dieses Irgendwie und diese Sehnsucht nach bürgerlicher Existenz, das geht ja nicht vorbei. Aber letztlich ist es, glaube ich, ist ein gelungenes Leben. eins, wo man sagen kann, dass man es einigermaßen selber im Griff hat und wo man eine Hoffnung hat, dass man sich immer wieder selbst aus dem Sumpf ziehen kann. Was eher eine mentale Geschichte ist als eine materielle Geschichte, habe ich gelernt.

Jagoda Marinic [00:55:23] Du warst der Mitbegründer von brand eins und bist nach 23 Jahren gegangen und ich habe da gelesen. Als du gegangen bist, war da aber auch so ein Ich habe das reininterpretiert. Du warst fair und bist gegangen. Aber es hat dir auch irgendwie was gereicht.

Wolf Lotter [00:55:39] Na ja, mir hat die Routine gereicht, um ehrlich zu sein. Und ich schreibe jetzt seit 35 Jahren für Printmedien. Das ist eine lange Zeit. Ich bin aber nicht so ganz sicher, ob Printmedien sozusagen so eine vitale Zukunft haben. Ja, da bin ich ja nicht der Einzige. Und mich hat eigentlich immer ein bisschen negativ berührt, wenn das Digitale so 2., 3. Schiene war. Auch weil ich mein Job eigentlich mit digitalen Fragen begonnen habe, erstaunlicherweise, obwohl ich jetzt eine ganz andere Ausbildung habe. Aber ich habe mich für Computer interessiert, war relativ früh in dem, was man später Internet nannte. Das nannte man damals noch supernett und habe Texte getauscht mit Kollegen. Das fand ich alles spannend und gut und wichtig. Und das war das Potenzial auch zu sehen, was da drin ist. Und ich glaube, dass wir in den Medien als Printmedien durch Buchverlage, Magazine, Verlage, aber Zeitschriftenverlage, Union, glaube ich, die Trägheit haben. Und diese Trägheit geht so seit vielen, vielen Jahren, auch bei denen, die eine hohe Dynamik entwickelt haben uns ja bei brandeins sicher der Fall. Aber ich hatte keine Lust, sozusagen als reiner Print Journalist in Rente zu gehen und wollte noch mal probieren, was sozusagen auf anderen Feldern noch möglich ist. Und das versuche ich jetzt.

Jagoda Marinic [00:56:52] Ist auch interessant, was du beschreibst, dass die Trägheit, auch wenn du dann als gefühlt dynamischer Mensch da Teil davon sein willst, dich diese Trägheit nicht entziehen kannst. Also, dass es da, auch wenn du dich halt einfach entscheidet, sich da rein als wie sind. So wie eine Zelle oder wie ein Körper. Du sitzt am Anfang noch rum, aber am Ende wirst du doch in diesen

Gleichschritt gebracht, weil du einfach die Vorgänge befolgen musst. Und auch wie sieht das so aus? Zurückwirkt in den eigenen Körper denke ich manchmal, du denkst, du kannst in so ein System. Ich habe auch mal gehört, man sollte nie länger als drei Jahre quasi wenn man irgendwo was reinkommen und unternehmen oder ein System, eine Organisation um was zu verändern. Wenn du länger als drei Jahre bleibst, dann wirkt es quasi wieder zurück in dich rein und du wirst mehr verändert, als was du noch verändern kannst. Insofern hast der mit 23 wahrscheinlich noch ziemlich viel Widerstand geleistet und ziemlich lange Widerstand geleistet. Aber das ist auch so ein Ding. Du sagst es. Du wolltest nicht als Print Journalist da enden. Ich habe immer so das Gefühl eine konstruktive Unzufriedenheit bei dir zu erkennen, die auch aus diesem es kann nicht genug sein kommt. So es kann noch mehr sein. Also schon auch so ein Entdeckung, Lust und das Bedürfnis, das Potenzial zumindest mal so vor sich als Möglichkeit wirklich zu sehen und sich nicht zu früh zufrieden zu geben. Du hast auch beim Journalismus jetzt eine krasse Kritik geäußert, dass der Journalismus einfach nicht mehr zeitgemäß ist. Also auch deine Lust, der zu sein. Du hast ja am Anfang geschrieben, wie du das meinst, dass die Zukunft zumutbar ist und zitierst auch Bachmann mit Die Wahrheit ist dem Menschen zumutbar. Du siehst dich in dieser Beobachterrolle schon. Auch als jemand, der Wahrheit versucht zu sehen und dann auch irgendwie sie den anderen zu spiegeln, habe ich manchmal den Eindruck.

Wolf Lotter [00:58:37] Ja, das ist der Hochmut sozusagen. Ich glaube auch, das ist eine spezifische Form von Arroganz. Ist das, meine ich, ganz ernst. Aber ja, und auch so wirkt es. Glaube ich wirklich.

Jagoda Marinic [00:58:50] Aber liebevoll arrogant, eine Arroganz, die ich mag.

Wolf Lotter [00:58:55] Dankeschön. Aber ich ich hoffe das immer, weil es. Weil es tatsächlich so ist, dass jeder von uns natürlich Dinge, die er routiniert kann, gut kann, gerne macht, was einfach ist. Es ist einfach simpel. Ich habe vor kurzem so ein Interview gesehen mit David Bowie. Ich glaube, das war Mitte der Achtzigerjahre. Und Bowie sagt, gibt jungen Musikern ein Rat, der sagt In dem Moment, wo du sagst, ich habe alles im Griff, und ich kann es alles, und ich bin routiniert auf der Bühne machst du was falsch? Also du musst da rausgehen und auch ein bisschen Schiss haben. Du musst ins Studio gehen und ein bisschen überfordert sein. Das sagen übrigens Psychologen auch Fritz Simon, Psychiater, der sehr viel mit Systemtheorie arbeitet, hat mir mal gesagt Also gut ist man, wenn man jeden Tag sich ein bisschen überfordert. Ja, und das heißt nicht fertig wird mit dem. Und ich glaube, es gibt so Menschen, die sagen, ich bin so weit vielleicht selbst motiviert. Keine Ahnung, wie man dazu sagen soll, aber ich genüge mir nicht. Es gibt so viele Leute, die genügen sich total. Und es ist ja so Diese Selbstzufriedenheit ist so ein hoher kultureller Wert bei uns. Ich bin es nicht. Ich bin mit mir nicht zufrieden. Ich finde jetzt nicht alles schlecht. Ja, ja, aber ich. Ich. Ich bin nicht zufrieden. Und ich bin auch dann nicht zufrieden, wenn andere sagen Toll, das das. Das ist es eben nicht. Und ich ich finde das nicht schlecht. Ich finde, das ist, man kann gut damit leben. Und ich glaube, dass

es auch zu einem Leben dazugehört, dass man auch neugierig bleibt und auch noch was. Sich vornehmen kann. Ganz gleich, wie alt man ist und in welcher Phase man des Lebens ist. Dass man einfach sagt Das war's noch nicht. Ja, also die Vorstellung, zurückzuschauen auf die letzten 35 Jahre ist mir völlig fremd. Ja, also was gemacht ist, ist gemacht. Feiern vergeht. Aber spannend wird es, wenn man überlegt Was kann man denn mit dem, was da ist, eigentlich machen, mit der Gegenwart machen, mit den Ideen, die da sind? Da glaube ich, ist insgesamt, um es wieder aufs Große zu kommen, Transformation ein bisschen unterbelichtet gerade. Und unsere Transformationskultur hat viele Utopien und viele Visionen. Und manchmal ist eine Utopie und eine Vision nichts als das Verschieben ins Morgen. Domani, domani und heute nicht machen. Und ich glaube, dass es wichtig ist, so eine Art Gegenwartsradikalität zu entwickeln und zu sagen was ginge denn schon mit dem, was ich jetzt hier habe? Ja, was können wir denn da machen? Was können wir da neues basteln? Das finde ich ein bisschen erfrischend.

Jagoda Marinic [01:01:18] Ich merke genau diese Unzufriedenheit, weil auch diese Nervosität, all das, was du beschreibst. Man könnte auch sagen, wir hängen am Gestern, weil das sind, so wie du sagst, David Bowie Kult ums Leben. Und was mich fasziniert, ist, dass du einerseits so viele Impulse gibst, eine Arbeitswelt auch der Wirtschaftswelt und gleichzeitig eben nicht auf das, was aus meiner Sicht im Moment Zeitgeist ist und en vogue. Weil du sagst, du bist selbst unzufrieden. Ich finde das eine großartige Eigenschaft. Ich finde das so langweilig, dass die Leute sich heute überall positive Affirmationen an die Wand kleben und sagen wollen Ich bin gut. Ich werde in Zukunft sagen Also diese ganze Idee von, dass wir nonstop positive Gedanken aus uns raus wühlen sollten. Ich bin gut, ich habe das sehr gut gemacht. Ich bin sehr zufrieden mit meinem Leben, mit dem Leben, nur Zeug oder auch dieses nervös sein vor Aufregung. Es gibt ja, egal wie viele Musiker du fragst, die immer sagen, in dem Moment, in dem ich hinter dem Vorhang stehe, rutscht mir echtes Herz zu Boden und trotzdem gehe ich raus. Und heute denken wir Nein, man muss alles genießen, du musst eine Freude haben, du musst mit einer Leichtigkeit rausgehen, wo ich immer so denke. Aber wo sind denn die die ganzen Löwenzahn Gefühle? Weißt du das von uns was sich raus presst aus dem Asphalt und dann Raum macht für diese Brüche und das was raus kann? Und wer verteidigt das eigentlich noch gegen diese Dauer Politur? Jeder läuft Gefahr. Mit diesem Schmirgelpapier und Schmiergeld ist alles weg.

Wolf Lotter [01:02:50] Sie machen alles Selfies und Filtern alles genau und und und. Die Leute, die Selfies machen, neigen dazu zu sagen Ich mache das, weil ich so selbstbewusst bin. Nichts ist falscher! Leute machen Selfies für andere Leute. Also ich mach doch kein Selfie für mich. Ich weiß doch, wie ich aussehe. Und ich möchte gerne von anderen dann hören, ob toll oder großartig oder sieht aber sehr ernst aus. Oder sie ist sehr krank, außer das Wort selber. Aber irgendetwas möchte ich eine Wertung haben von anderen. Und da hört sich der Spaß dann eigentlich schon auf, weil es muss doch eigentlich irgendwann mal an einem Punkt kommen, wo du sagst Ich finde mich so okay, aber gleichzeitig ist es nicht so, dass ich so supertoll bin und

ich glaube, das kann ich nicht. Und ich lerne von denen und würde gerne mit ihnen streiten, damit ich ein bisschen was gewinne. Intellektuell, also ein bisschen am Leben bleiben, was das ist, was vielen fehlt. Und die haben so eine Inszenierung. Ich glaube, dass sehr viele Inszenierte da draußen rumlaufen und sehr viel Theater gespielt wird. Und jetzt nichts gegen Theaterspielen. Wir haben alle unsere Rollen und tun da was. Aber wenn es zu dick kommt, dann sehen wir nichts verstehen wir nicht mehr, dass es ein Theater ist. Also wir wissen nicht mehr, wo die Bühne anfängt und wo das Leben aufhört.

Jagoda Marinic [01:04:09] Die Welt als Bühne. Wir gehen ja alle mit einer Persona, mit einer Rolle raus. Mir fehlt sogar manchmal die Inszenierung. Also wenn ich jetzt vergleiche, wenn du in Wien bist, wie die mir ein Restaurant inszenieren, da gehe ich in die Knie. Das stimmt halt vom Kellner bis zum Kaffee bis zum Tisch. Ich liebe das. Ich habe es auch mal Der Daniel Kehlmann hat über Berlin geschrieben, Berlin sei eigentlich keine echte Großstadt, glaube ich, weil es immer aussieht wie bei Leuten im Wohnzimmer. Und mich stört diese fehlende Inszenierung im offenen Raum, weil ich im öffentlichen Raum ich merke, dass ich in den Kaffee in Rom gehe. Und da ist der Marmor, dass ich mir nicht ins Wohnzimmer stellen würde, sondern jemand hat mir etwas inszeniert, wohin ich mich begeben. Also ich liebe Inszenierung, ehrlich gesagt als Ritual des öffentlichen Miteinanders. Und ich glaube, dass es dann wesentlich besser funktioniert als in diesem Berliner Kaffeehaus, wo sie mir alles aus Sperrholz machen und ich dann trotzdem 5 € bezahle im Café, obwohl der nichts investiert hat. Sie Im Winter kriege ich eher so ein Anspruchsvoller, dass da niemand sich was Geiles überlegt oder was, womit man auch inspiriert ist und andere Räume schafft, wodurch du ja auch andere Identitäten schafft, andere Inszenierungen schafft. Und ich glaube. Aber vielleicht, wo ich nicht finde, inszeniert ist, dass wir diese Repräsentation, dass uns eigentlich immer weniger interessiert, was direkt vor unseren Augen ist, sondern wie wir das dann eben darstellen. Da gibt es einen wahnsinnig schönen Essay. Jetzt habe ich wieder den Namen nicht parat von einem, der beschrieben hat, wie allein die Eltern Kind Beziehung sich verändert, weil die Eltern, wenn das Kind was Tolles macht, zum Handy greifen und sagen Ich möchte es aufnehmen und wenn ich es nur der Familien WhatsApp Gruppe schicke oder auf Instagram setze. Also was wir verlieren im Sinne von verändern. Es entsteht etwas Neues, aber man verliert halt was Altes. Und das wir bis heute auch nicht wissen, was das eigentlich mit unserer Bindungsfähigkeit macht. Dass das Elternteil dann nicht einfach sozusagen sich auflöst in diesem Moment der Direktheit mit dem Kind in so einem Gegenwartsbezug, sondern eigentlich die Verwertbarkeit wichtiger findet. Und die Verewigung eines Moments, wo Eltern, Kinder früher ja einfach Nähe hatten. Also das fasziniert mich da schon. Und dass so ein Inszenierung frage, wo ich denke, wie viel verlieren wir an Identität und Bindung, vor allem, weil wir halt alles auch gleichzeitig festhalten wollen. Und selbst wenn wir es nicht teilen und dann noch teilen wollen. Also wie viel sind wir überhaupt noch und wie viel hat es Wert, wenn wir es einfach sind? Bei Max Frisch gab es ja mal diesen schönen Titel. Als Schriftsteller hat man es eh ein bisschen, dass man denkt Ich guck jetzt zu und überlegt eigentlich, wie es als Text wäre. Und er hat dann einmal so einen Text

gemacht mit Jetzt des Sehens, Zeit, das er aus dem Flieger sah und einfach sah und guckte und lebte. Aber selbst das musste er dann noch schreiben. Ja, so dieses in die sozialen Medien und Netzwerke, da verstehe ich die Inszenierung auch als Teil der Selbstauslöschung manchmal.

Wolf Lotter [01:07:07] Ich glaube, es geht um wirklich um Kenntlichkeit und um Zuordnung. Wenn ich mein Kind, ich habe einen 9-jährigen Sohn, auf Facebook oder auf Twitter stellen würde oder Bilder davon, verletze ich seine und meine Intimsphäre. Ja, und wenn mir das wichtig ist, dieses Bewahren, dann tue ich das nicht. Ich tu's nicht. Ja, ich möchte, dass das sozusagen in der Familie bleibt. Ich möchte, dass das hier zu Hause bleibt. Ich möchte, dass das hier ein nicht öffentlicher, privater Bereich ist. Und ich möchte nicht, dass jemand sagt Oh, du hast aber einen hübschen Sohn, oder du hast einen tollen Sohn, einen klugen Sohn. Das ist eigentlich überhaupt nicht das Ding. Und das kriegen heute viele nicht mehr hin, weil sie den Unterschied zwischen Menschen, Beziehungen und Dingen nicht mehr kennen, glaube ich. Und so wie man früher möglicherweise mit seinem Mercedes angegeben hat im Vorort, gibt man heute mit Familien an, man gibt mit Partnern an, man gibt mit Verhältnissen an alles Mögliche. Es ist alles, dient sozusagen der eigenen Aufwertung und der eigenen Aufladung. Und das meinte ich. Ich bin auch ein großer Freund der Inszenierung. Wenn ich nach Italien komme, geht es mir immer so Norditalien zumal. Ich liebe es, wenn alles sozusagen dort ganz klar und auch Dinge, so wie du gesagt hast, auch Marmor, also dieser, dieser, dieser aus Tivoli, dieser Stein, ich weiß es nicht. Wie der heißt, ich finde es fürchterlich. Ich habe in meinem Wohnzimmer so was liegen. Ja, aber die, dass das Haus gebaut wurde, späte 60er, war das total modern, finde ich grässlich. Also durch den Teppich drüber. Wenn ich das in Italien sehe, geht mir das Herz auf. Ja, weil es da hingehört. Weil es zu dieser Inszenierung gehört. In schönen Räumen ist es einfach extrem wichtig. Aber es muss. Ich muss den Unterschied kennen. Ich glaube, es geht tatsächlich darum. Weißt du noch, wo du bist? Weißt du, was du weißt? Ja. Kannst du es noch unterscheiden? Merkst du den Unterschied zwischen etwas Schönerem, in das du dich ganz bewusst begibst, wo du dich freust und darauf konzentrierst und deinem Leben, wenn es woanders anfängt? Ich glaube, diese Übergänge sind, glaube ich, heute ein großes Problem geworden. Ja, vielleicht hat das privat und öffentlich zu tun. Ich weiß es nicht.

Jagoda Marinic [01:09:14] Ich weiß es auch nicht. Aber du hast ja jetzt in deinem neuen Buch Unterschiede genau darüber auch nachgedacht, wie wir überhaupt Unterschiede sehen, wie wir einerseits sie feiern und ich merke auch, dass du das dann so auf den Punkt bringst mit diesen Mode begriffen, die dann Mode Kampagnen nach sich führen wie Diversität, wo man dann genau weiß, wie die Fotos aussehen von der Diversität Weihnachtsfeier und vom Diversität treffen und von der Diversity Beauftragten und wo man eben so ein klischeehaftes Diversitybild verbreitet. Aber ich muss dann auf eine Eigenschaft fundiert beim Schreiben Du hast da jetzt, wo du gesagt hast, ist mir das schon klar, du haust dann echt so buff. Ich bin sehr froh, dass du nicht Akademiker geworden bist und dass du diese Lust, diese Lust, die Axt

zu packen hast. Ich will jetzt nur mal ein Beispiel geben, aus diesem Unterschiede-Buch, wo es eben auch darum geht, wie wir Unterschiede nivellieren und nicht aushalten. Ich möchte jetzt mal so einen Lotter-Hammer hier vorlesen, das kommt immer so unvermittelt: „Mit diesem Motto zog man in den Dschihad, in die Kreuzzüge, nach Auschwitz, in die Gulags und in die Kulturrevolution. Um die Welt besser zu machen, mussten erst die Unterschiede beseitigt werden, die Menschen also ausgelöscht und nivelliert. Die Liquidation des Unterschieds endet immer im Massenmord.“ Sorry, ich muss lachen, weil ich, weil ich diese Zuspitzung einfach stimulierend finde, dass du auch keine Angst hast, apropos Unterschiedemachen, das Extremste an die Wand zu malen, so zur Veranschaulichung.

Wolf Lotter [01:10:55] Ich glaube auch, dass es wichtig ist, dass du sagst Wozu kann es führen? Wozu kann unser alltägliches Verhalten führen? Das ist ein extrem wichtig. Ja, weil es tatsächlich. Natürlich ist es so, dass nicht jede Nivellierung nach Auschwitz führt, in den Massenmord, in den Dschihad. Ja, aber das ist in unserem Denken so ist, dass wir, wenn wir etwas vereinfachen und wenn wir einfache Ja Nein Entscheidungen stets vor uns hertragen und diese einfachen Regeln sozusagen befolgen, ohne sie zu hinterfragen, dann kommen wir dahin. Das ist ja das, was ich übrigens von meiner Lebensweisen, von Hannah Arendt gelernt habe. Ja, die, die ich abgöttisch liebe, das ist das, was wir lernen aus Ihrer Arbeit. Ja, dass unsere Routinen das Gefährlichste sind, was wir überhaupt haben. Also einerseits halten sie uns am Leben, aber wenn wir sie unbewusst leben, wenn wir das, was sie für normal halten, überhaupt nicht mehr hinterfragen, dann wird es lebensgefährlich. Ja.

Jagoda Marinic [01:11:53] Ich glaube, es ist manchmal schwer in unserem Alltag, der so banal ist, dass man, wenn du gerade von Hannah Arendt redest, wirklich so in diesem Banalen Ich glaube es auch mit dem Bild der Ukraine, das uns in unserer Banalität heute, in der wir teilweise leben oder uns einreden zu leben, einfach gar nicht vorstellen können, dass etwas so Archaisches wie Krieg eintritt oder dass die Klimakatastrophe wirklich tödlich enden wird. Dass wir einfach so gewohnt sind, von Jahrzehnten der Banalität geborgen worden zu sein, glaube ich in Teilen.

Wolf Lotter [01:12:25] Also das kann man tatsächlich von ihr lernen, in wunderbaren Texten, die sich, glaube ich, unvergleichlich einfach und klar und hell und erleuchtet lesen, weil es einfach das Überraschende immer ist. Und das ist nicht nur bei Eichmann so, dass diese Banalität des Bösen ja auch eine Banalität der Routine ist, dass zum Bösen wird und alles seine Ordnung hat, nicht. Also das ist Geschäftigkeit, schreibt sie an einer anderen Stelle. Wenn die Deutschen geschäftig durch die Ruinen ihrer 1000-jährigen Geschichte irren, ja, dann merkt man, wie sehr sie die Wirklichkeit verdrängen wollen. Das sind große Sätze, finde ich, an denen ich mich gerne orientiere, weil wir sind ja sehr fleißig als Nation. Und Fleiß heißt ja immer, dass ich immer dasselbe mache. Das heißt, ich lenke mich davon ab, dass ich mal was anderes denke, dass ich Unterschiede überhaupt immer bemerke. Und das ist das Anstrengende. Also einerseits haben wir unsere Routinen, die uns Normalität erlauben, aber wenn wir sie nicht bewusst selber durchbrechen, dann tun es andere.

Und das führt dazu, dass wir uns gegenseitig abmurksen. Um es mal ganz einfach zu sagen Es gibt noch etwas, was mich immer sehr bewegt. Wir alle haben ja beim Internet immer gesagt, das ist auch so ein Twitter Phänomen. Wenn die Menschen sich näherkommen, dann werden sie sich besser verstehen. Das hat man ja Jahrzehnte lang erzählt. Also je mehr du von dem anderen weißt und je näher du denen bist, desto netter werden die Leute. Das war das Bild. Ich erinnere mich an das letzte Interview, das Marshall McLuhan gegeben hat, 1977 einem kanadischen Sender. Und da hat ihn ja auch der Reporter gesagt Wir gehen da ins globale Dorf, ins Global Village, sagen Sie immer Professor McLuhan. Und was heißt denn das jetzt? Nun werden die Menschen sich nicht alle ganz hervorragend gut verstehen, bald, wenn die Netzwerke über uns kommen und diese elektrischen Systeme, von denen Sie schreiben? Und der McLuhan hat gesagt Nein, ich glaube das nicht, das wird so werden wie in der Stammesgesellschaft. In der Stammesgesellschaft herrschte Mord und Totschlag. Also wenn sich die Leute zu nah kommen und die Grenzen nicht mehr da sind, die Unterscheidbarkeit nicht mehr da ist, dann drehen die durch. Ja, und ich glaube, deshalb müssen wir auch immer wieder uns sehr, sehr klarmachen, dass dieses Falsche und auch intellektuell faule Harmonisieren nicht die Lösung unserer Probleme ist. Und da sind wir fast wieder bei der Frage des Betriebs Seminars oder der Betriebs Stimmung oder der Organisation Stimmung heute. Das ist nicht ganz harmlos, weil wir das Recht darauf haben, auch Nein zu sagen und das Recht darauf zu haben, zu sagen Geh mal bitte 5 Meter weg von mir. Ja.

Jagoda Marinic [01:15:09] Ich hab nie dieses ganze Reden von Blasen und so verstanden, weil ich erinnere mich so wirklich in meinen siebte Klasse Politik, wo ich gelernt habe, hier Peergroup. Dann kam. Bilder von Punks und so, damit du verstehst, was die machen. Und dann hast du angefangen zu verstehen, dass sich diese Welt auch in Gruppen organisiert und wie wenig Schnittmengen es teilweise gibt. Wie schwer es ist, außerhalb Peergroup sozusagen. Und dann fand ich, dass wir vorher teilweise natürlich kann man sagen, es gab Vereine, aber das sieht man ja jetzt auch an der Altersstruktur, wie die damals waren und dass da auch nicht alles so wild vermischt war. Und dass wir heute unglaublich durch die digitale Welt konfrontiert sind mit Stimmen und Meinungen von Leuten, mit denen ich halt nie am Tisch gesessen wäre und wo ich in dem Verein nicht in dieses Eck ihres Gehirns reingekommen wäre, weil man sich dann höflicherweise doch lieber die Cola rübergibt oder so, wenn man weiß, dass man gar nichts miteinander anfangen kann. Also ich glaube, wir haben eine massive Überforderung der Blasen-Konfrontationen in Teilen und einer derer der Leute, wo ich diesen Gedanken irre fand, war einer, der auch wirklich so Förderprojekte für Kultur und ein Unternehmen dann gab und die immer mehr zugeschnitten wer bei welchem Projekt wem begegnen soll. Diese gute Idee der Menschen alle miteinander näherbringen, die du gerade beschrieben hast. Und wenn man dann in so einem Moment des Zweifels tatsächlich sagte Weißt du, ich weiß überhaupt nicht, ob ich überzeugt davon bin, dass ich damit irgendwas Gutes mache. Heißt, ich habe früher einfach Künstlern Geld gegeben, das war sozusagen eine Kulturförderung. Da kam unser Firmenlogo drauf, dann machte der

Künstler, was er wollte, und wir fragten die Kunstfreiheit. Und er hatte heute sagt, da muss ich das messen. Muss ich dem Künstler die Ziele definieren. Der Künstler soll evaluieren, was er da gemacht hat, hat doch gar keine Ahnung, wie das geht und wo ich auch immer denke, diese ganze Paranoia unserer Gesellschaft, und das nennen wir dann Zivilgesellschaft, dass wir in Vereinen und Stiftungen nach Zielen und Maßnahmen Begegnung organisieren, aber sie eigentlich nicht mehr wirklich stattfinden lassen, weil wir sie ja schon so eigentlich in Bahnen geordnet haben. Eingehegt, eingehegt, richtig. Es ist schon so ein kleiner Zaun und die Evaluatoren stehen dahinter und schreiben mit, was das mit dem Corpus Zivilgesellschaft jetzt macht. Und dann muss man dem Geldgeber berichten. Und eigentlich sind wir genau da, wo du am Anfang warst. Man hat doch eigentlich so ein zehn Punkte Plan bekommen, wohin das führen soll. Und wir werden da wahrscheinlich auch sehr schwer echte Begegnungen rausbekommen. Also ja, deine Gedanken sind für mich sehr inspirierend und oft machst du genau das, was du selber gesagt hast. Du stellst Komplexität her. Auch bei dem Thema Unterschiede. Du sagst, die sind so wichtig und es stimmt und du meinst ja bestimmte Unterschiede. Aber manchmal denke ich, heute ist jedem sein Unterscheidungsmerkmal so wichtig, so ich und mein Distinktionsmerkmal. Ja, ich bin aber jetzt schon so markiert und ich werde so und so gelesen und bemerke bitte meine Unterschiede. Ich bin eine soziologisch markierte Gruppe und am besten schreibe ich, in den USA warst du ja teilweise sogar gezwungen dann da an manchen Unis, dass man schreiben musste, ob man he oder she ist. Und mir hat es geholfen, wenn ich die Namen nicht einordnen konnte von internationalen Korrespondenzen, wo ich dachte gut, weiß ich jetzt immerhin, ob es Mr oder Mrs ist oder anders. Und trotzdem dieses Bedürfnis, uns zu unterscheiden, uns zu markieren und eine Gruppe zuzuordnen, uns Diskriminierungserfahrungen zuzuordnen, Unterschiede zu machen und dann auch die eigene Identität entlang dieser Unterschiede fest zu kleben. Würde ich auch sagen, als hätten wir keine anderen Erfahrungen plötzlich mehr. Ist auch da. Also das ist diese Parallele. Ich glaube, du hast recht, dass wir eine Gesellschaft sind, die lernen muss, mit Unterschieden zu leben. Aber ich habe gerade das Gefühl, wir entwickeln so eine Art, Unterschiede zu markieren und die genauso störrisch statisch über uns als Gruppen zu legen, wie es auch nicht wirklich zu dem lebendigen Körper führt, den du so beschreibst oder den du immer wieder als Möglichkeitsform artikulierst.

Wolf Lotter [01:19:18] Ich bin ganz bei dir. Ich glaube, die alte Gesellschaft hat funktioniert wie eine kleine alte Kommode im Schlafzimmer mit zwei, drei Schubladen. Da konntest du so grob reintun, wer wo hingehört. Geschlechterspezifisch, berufsspezifisch, klassenspezifisch. Drei Schubladen, vielleicht vier, sind wir mal großzügig. Wir tauschen das gerade, weil wir nicht verstanden haben, was Diversität wirklich ist und was Vielfalt wirklich ist, einfach in einen Apothekerschrank. Also statt vier Schubladen haben wir jetzt 20 oder 200 und glauben, das reicht. Und das ist, glaube ich, so einer der Probleme des Übergangs zur Individualisierung, weil ich jetzt mal optimistisch sehen möchte. Ja, wir können es auch pessimistisch sein, aber wir gehen ja in die gleiche Richtung wie vorher in

Wirklichkeit. Also wir sortieren, wir ordnen uns zu, sagen, wir gehen jetzt in den Verein, oh, ich gehöre dazu. Und es ist ganz gleich, ob das im Guten oder zum Schlechten ist, Opfergruppe oder als Sieger Gruppe oder als Typ es der politischen Überzeugung her und von den Phrasen auch, die wir dabei dreschen Hauptsache, wir gehören dazu. Wir glauben, kindlich zu werden. Tatsächlich? Das mit Persönlichkeit nichts zu tun. Denn Persönlichkeit, das wäre sozusagen die offene Gesellschaft, mit Überraschungen, mit Mischformen aus all dem, wo man nicht sagen muss, ich gehöre eindeutig zu denen, zu denen. Und deshalb ziehe ich mich auch so ein. Ich glaube, es sind Pubertierende, was das angeht. Wir sind in der Emanzipation, deren Ziel ja tatsächlich die Selbstverwirklichung ist, die, die die Selbstbestimmung und die Selbstverwirklichung im Sinne von Ich lebe so, wie ich gerne will und wie ich es richtig finde, sind wir so, ich würde mal sagen zwischen 13 und 15? Ja, mit allen Problemen, die in diesem Zeitalter und in diesem Lebensabschnitt entstehen und wo ich mir dann eine ganz bestimmte Jacke anziehen und ganz bestimmten Gang gehe, ganz bestimmte Musik und alles andere doof finde. Ja, das ist im Großen und Ganzen das, was den Identitären und Identitätspolitischen auch heute ja passiert. Also ich habe immer so den Eindruck, ich bin in einem gewaltigen Jugendzentrum, in dem sich all die hingehen. Sie haben keine andere Möglichkeit, weil Sonntagnachmittags hat nichts anderes offen. Aber jeder hat nur Lust, sozusagen seine Musik zu spielen und die anderen finden das doof. Und das sind jetzt nicht mehr zwei oder drei Gruppen, sondern es sind 200 Gruppen. Und vielleicht sind es 250 Gruppen, bald oder 300. Und mit diesem Apothekerschrank kommen wir nicht weiter. Wir müssen die Schubladen wegschmeißen. Wir brauchen die nicht.

Jagoda Marinic [01:21:40] Wir reden über Freiheit. Und ich finde genau, dass dieses Individuum sein scheint, für uns fast unerträglich. Trotz allem, was gesagt Gesellschaft ist ein überholter Begriff. Wir sollten eigentlich von Teileinheiten sprechen und Vielfalt gibt es auch. Die Gedanken gibt es erst, wenn du Vielheit organisiert hast oder ermöglicht hast. Aber ich denke mir, woher diese irre Angst vor dem Individuum? Ist das nicht das Schönste, dass das Menschen auf die Welt kommen und wirklich die Möglichkeit haben, das eine zu entfalten, dass sie sein können?

Wolf Lotter [01:22:14] Ich glaube, die große Sehnsucht nicht nur in unserer Kultur nach der Entfaltung der Persönlichkeit ist auch unsterblich. Die bleibt so und es ist nur ein wirklich sehr, sehr, sehr, sehr langer Marsch dorthin, weil es erstens mal Macht gibt, die gern Kontrolle ausübt. Das ist so und Menschen, die gerne diese Macht hergeben und einfach sagen Ich lasse mich kontrollieren für mich, habe das bequemere Leben, wenn andere mir sagen, wo es langgeht. Das sind die zwei Faktoren, die immer wieder reinspielen. Aber sie werden auch durchbrochen, denn wir sehen ja eins, und das macht mich dann immer optimistisch. Ich bin ein großer Freund dieser ganz schlichten Bedürfnispyramide von Abraham Maslow aus dem Jahr 1941. Übrigens ein ganz altes Teil. Wozu diese Existenzbedürfnisse essen, trinken muss jeder, Luft holen muss auch so dann die Sicherheitsbedürfnisse auch ganz klar also sichern, dass man das man über den Tag hinaus was hat. Die sozialen

Bedürfnisse, in dem wahnsinnig viel drin ist, die ganzen Beziehungen, die wir haben, aber auch Arbeitsteiligkeit, Gesellschaft, Politik, ja, Gemeinschaften, Strukturen, Kollektive, das ist, ja, das sind ja alles soziale Bedürfnisse, die wir, die wir haben und die auch nicht weggehen werden, weil wir die nächste Stufe sozusagen erklimmen. Und das ist die der persönlichen Bedürfnisse. Und da schreibt Maslow ja spannenweise drüber als Überschrift Respekt. Es geht um Respekt und Anerkennung. Und tatsächlich ist es das, wenn du rausguckst und wenn du die selfie machenden Pubertierenden, die ich jetzt als beschimpft habe, aber ich meine, das ist ja nicht so die selfie machenden Pubertierenden, dir anguckst, das ist ja das, was sie wollen. Sie wollen gesehen werden, sie wollen respektiert und anerkannt werden. Und das, hat Maslow gesagt, ist die Vorstufe zur Selbstverwirklichung. Weil sie in dieser, in diesen persönlichen Bedürfnissen ja erfahren, wie schwierig das ist, müssen Sie sich dann selbst organisieren und müssen lernen, dass sie natürlich auch Kompromisse eingehen und dass ihre Selbstverwirklichung dann auch anderen dient. Das heißt, wenn man das will, das ist spannend.

Jagoda Marinic [01:24:19] Ja, richtig. Für welchen Wert gibt denn eine Gesellschaft eben Respekt und Anerkennung? Aber du hast da oben die Frage Ist Respekt und Anerkennung im Selfie, dass wir uns gerieren wie Elon Musk und Kanye West, weil sie dann Millionen Follower haben und Geld. Und das ist im Moment auch eine Message und auch eine rote Linie unserer Gesellschaft. Das gibt Respekt und Anerkennung.

Wolf Lotter [01:24:44] Aber wir lernen das gerade. Wir hören die anderen nicht zu. Ich meine, das Interessante ist, wenn man sich zum Beispiel mit großen Stars, mit Rockstars, wenn man die mal anhört nach einigen Jahren, dann sagen die alle Ja, das ist so toll, diese Popularität, aber es ist auch eine Last. Ja, weil es ist nicht so, dass wenn du, wenn du 18 bist und alle, alle finden es ganz toll, wenn du auftrittst und und, und du glaubst, du wirst jetzt geliebt und es ist keine Dienstleistung, es ist tatsächlich eine Dienstleistung, eine sehr nüchterne. Dann ist das ja sehr schmerzlich, wenn man da drauf kommt und viele brauchen sehr, sehr lange. Und dann kommen natürlich die ganzen Probleme dazu, um das überhaupt aushalten zu können. Aber wir hören das. Ja nicht zu glauben. Es ist immer noch nur toll, weil wir ja nicht auf der Bühne stehen. Und das passiert jetzt massenhaft im Grunde genommen, dass Leute aus sich auf die Bühne begeben und feststellen, dass das keine Lösung ist für ihre Probleme, sondern eher noch neue dazu schafft. Und dass, wenn wir Glück haben, gibt es sozusagen an der Wegbiegung für einige so aus, dass sie über sich selber nachdenken und über ihre Selbstbestimmung.

Jagoda Marinic [01:25:47] Ja, weil so ein bisschen wie der Postmaterialismus vorhin. Du kannst halt nicht die berühmtesten fragen, ob der Rum verzichtbar ist, also die reichsten ob. Also ich weiß, dass die Rhetorik gibt, dass das nicht glücklich macht, aber die haben das halt. Und. Ja, genau. Und ein Haufen anderer denken, das macht glücklich. Da sind wir im Tal. Aber ich muss jetzt zum Schluss mit dir. Jetzt habe ich jetzt das Lieblingsthema eigentlich aufgespart, das ich mit dir unbedingt wollte. Wir

werden wahrscheinlich gehört werden, wenn viele von unseren Hörerinnen und Hörern Plätzchen backen, es sich schenken lassen wollen. Und mein Lieblingsthema mit dir im Moment, seit ich deinen Artikel im Standard gelesen habe, über den ganz, ganz viele auch geschrieben und sich davon haben inspirieren lassen ist es war für mich. Ich rannte so abgenutzt. Es war eine wunderbare im ältesten Sinne wie früher, wie Publikumsbeschimpfung war es eine Art Verwaltungsbeschimpfung und ich hatte das schon von Rupert Neudeck, von der Cap Anamaur. Und als ich auch hier in Deutschland Projekte zu machen, da kann doch nicht sein was. Je mehr Leute mir helfen, desto schwieriger wird alles. Und dann hab ich bei ihm diesen Satz gesehen, dass es in Deutschland so schwierig sei, weil wenn einer Holz fällt, dann würden drei Leute eben bürokratisch dokumentieren, was er tut und niemand würde helfen beim Holzfällen, sondern drei sagen, wie es Holz zu holen hat, was er zu machen hat und was er damit machen darf. Und das blieb mir damals schon so und du hast jetzt überspitzt auf glaube ich einer der Holzfäller oder irgendwas Kreatives macht. Kommt auf 99 Bürokraten und das ist eine wunderbare Verwaltungsbeschimpfung im besten Sinn, weil es ja auch irgendwie zeigt, was wir da an Potenzial haben und was brachliegt. Vielleicht sagst du mir noch mal ein bisschen diesen, die sie nicht kennen und gelesen haben, auch wenn ich will, den muss jetzt jeder lesen. Diesen Text ist einfach klasse und bisschen, was du da so zugespitzt hast und was dir da auch im schönen Sinne vorhin gesagt hat, eine Zumutung ist und was du den Leuten zumuten willst, was sie hören sollten.

Wolf Lotter [01:27:55] Also ich glaube, dass der Ausgangspunkt des Textes war Ja, sind alle kreativ und ich sage natürlich Nein. Natürlich sind nicht alle kreativ. Auch wenn alle kreativ sein sollten, sagt zumindest jeder Das finde ich ja gar nicht. Kreativität heißt Problemlösen. Ja, also wenn ich zu denen gehöre, die ein Problem lösen, und zwar auf allen Ebenen, egal ob ich Bäcker bin oder Krankenschwester bin oder jetzt Schriftstellerin bin oder sonst wer, ist völlig wurscht. In dem Moment, wo ich ein Problem löse, bin ich kreativ. Die meisten Leute verwalten aber Probleme und lassen sich diese Probleme auch nicht wegnehmen, weil diese Probleme sozusagen ihren Lebensunterhalt sichern. Und das ist mein Problem mit der Bürokratie. Ich habe kein Problem mit der Verwaltung. Ich muss das richtigstellen. Finde gute Verwaltung total super.

Jagoda Marinic [01:28:36] Ja, so meinte ich es auch.

Wolf Lotter [01:28:38] Ja, also wenn die dafür sorgen, dass wir hier miteinander sprechen können, weil es Strom gibt, weil es eine Leitung gibt. Alles bestens. Es ist ganz großartig, dass sich Polizisten und Feuerwehrleute und alle möglichen Leute drum kümmern, dass wir überleben und nicht geklaut werden. So, aber es gibt eine sehr, sehr große Bürokratie. Und diese Bürokratie besteht im Wesentlichen darin, dass sie Probleme erfindet oder Probleme, die tatsächlich da sind, nicht eine Lösung zuführt. Das ist, glaube ich, noch viel häufiger der Fall als Man setzt sich auf ein Problem drauf und ist froh, dass man das Problem hat und treibt dieses Problem bis zum Ultimo durch. Also solange es nur irgendwie geht, wird es bewirtschaftet. Und

das sorgt dafür, dass wir in Organisationen heute kaum noch etwas Neues machen, sondern bei dem bleiben, was wir haben und das noch sehr unbewusst passiert. Weil es gibt ja eine große, ein großes Unbehagen in all diesen Organisationen eigentlich, dass nichts passiert. Und die Menschen klagen und jammern den Kaffee und die Küchen dieser Republik auf und ab, aber sie tun nichts, weil sie insgeheim auch wissen, dass sie sich selbst abschaffen würden, wenn sie das Problem lösen. Und wir können das eigentlich nur angehen, wenn wir uns wieder die Frage stellen Wie viel Bullshit Jobs machen wir eigentlich schon? Das ist ja ein Buch von David Graeber, dass er das sehr schön, meiner Meinung nach sehr schön aufgedrösel hat. Dieses große Problem, dass es unglaublich viel Beschäftigungstherapie gibt mittlerweile in dieser Welt und unglaublich viele Jobs, die einfach keinen keinen Sinn machen. Und zwar nicht den Meta sinn, sondern einfach kein Ergebnis, kein Problem. Weiterlesen Und ich glaube, das wissen viele Leute und deshalb ist dieser dieser Beitrag auch bei vielen nicht so schlecht angekommen. Interessanterweise auch bei vielen, was mich dann gewundert hat. Der Zuspruch aus der Verwaltung war erheblich. Das hat mich dann schon zuweilen überrascht. Aber ich glaube ja auch und das ganz im Ernst, dass sehr viele Beamte mittlerweile auf einem besseren Weg sind, dass viele, die glauben, dass sie wahnsinnig liberal und offen sind und marktwirtschaftlich organisiert. Und dabei übersehen, welche verkrusteten Strukturen sie eigentlich bedienen. Ich kenne viele Beamte, die mittlerweile sehr genau wissen, wo der Hund begraben liegt sozusagen und wo sie, wo sie eigentlich auch was machen können. Und die sehr unzufrieden sind damit, weil sie eigentlich auch idealistisch und und ja, ich sage mal mit einer Moral ihren Job ausfüllen wollen. Die wollen was bewegen und merken, dass das System sie da nicht durchlässt.

Jagoda Marinic [01:31:12] Und das finde ich auch so interessant, weil da braucht es dann eben genau den Prozess, den du geschildert hast am Anfang was kann der Einzelne, wie kommst du raus aus dieser Angst? Wie kommst du in die Eigenverantwortung? Und das ist ein wunderbarer Text, der das beschimpft unsere Klischees von Verwaltungen, weil sie so bürokratisiert sind, so ein bisschen journalistisch. Kafka Dieses, dass wir wirklich oft das Gefühl haben und ich glaube, deswegen triffst du auch bei vielen Beamten auf Zuspruch, weil die ja selber so frustriert sind, wenn in Strukturen, wo man den Arbeitnehmern viel Sicherheit bietet und bieten will, damit sie eigentlich gut sind, sich dann plötzlich diese Bequemlichkeit, diese Trägheit einnistet. Und dass das die Stellschrauben sind, die wir brauchen, als Land, als Städte, als Kommunen. Ich weiß auch Bürgermeister, mit dem man abends da saß und die meinten, ich wünschte einfach, meine Leute würden sich apropos sanft nicht immer nur aus Angst sagen, dass alles gut ist und reden dann bei den anderen, wie schlecht sie, sondern sich anrufen und sagen Wir haben ein Problem, wie kriegen wir das gelöst? Also diese Direktheit, diesen Mut dran zu glauben, dass Streit und Konfrontation am Ende das Bessere, dass daraus irgendwann ein besseres Kind entsteht und dass darin auch wirklich viele leiden, die wollen, dass wir als Land eben nicht in dieser ewig gleichen Schlacke sitzen und dass wir uns nicht gegenseitig bremsen. Und ich muss, ich habe da ja auch viel erlebt drüber und Innovation, dass die immer Angst haben, sich selber abzuschaffen.

Ich weiß, dass ich in meinem Bereich kann sein, sollte ich als Künstler Verträge mit der Frau, die das bearbeitet, gesagt, warum ist es fünf Seiten lang? Warum braucht ein Künstler jetzt fünf Dinger, die er hier lesen soll? Und dann meinte sie so Ja, alles gut, alles richtig, was sie da gemacht hat. Es Mag sein, aber vielleicht gibt es ja was, wo es auch richtig ist. Und einfacher und kürzer und leichter. Und da hat sie mich wirklich entgeistert angeguckt Herr, wollen Sie mich überflüssig machen? Wollen Sie mich abschaffen? Und ich? Ach ja, und ich hätte dann gesagt Nein, ich werde doch dann neue Aufgaben für Sie finden und viel bessere und viel sinnvollere. Aber ich möchte nicht, dass wir unnötig jedes Mal fünf Seiten wälzen und abheften und die Leute erschrecken. Und das geht doch alles schlichter. Das sind so ganz kleine Geschichten des Landes, von denen ich aber glaube, dass sie ganz viel zu tun haben mit Erleben wir unser Land als fortschrittlich oder rückständig oder gelingt uns das Gefühl zu sagen Hier läuft alles oder hier läuft alles nicht? Oder wenn jetzt in Berlin neu gewählt werden muss es sind wirklich diese Mikroprozesse wo so kleine Sachbearbeiter wie wichtig die sind, dass die eben nicht Angst haben, dass alles sein muss wie immer, sonst sind sie abgeschafft.

Wolf Lotter [01:33:51] Genau.

Jagoda Marinic [01:33:52] Sondern dass wir insgesamt in so einen Modus kommen können sollten, wo wir sagen Wow, wenn das weg ist, dann kann ich vielleicht etwas viel Großartiges machen oder kann dem Ding noch viel mehr Möglichkeiten geben und die Menschen in dieses Gespräch rein zu provozieren. Das macht ja dein Text und das machst du ja mit vielen Büchern. Und ich glaube, das ist ein ganz wichtiger Dienst an uns allen, die wir dann Angst haben, uns überflüssig zu machen.

Wolf Lotter [01:34:18] Werden wir nicht. Im Gegenteil, wir haben sogar die Chance, wenn wir sozusagen unsere Probleme lösen und nicht weitertragen und und an ihnen letztlich ja dann auch frustriert zerbrechen, dass auch viele, dass wir ein besseres Leben haben. Mir fiel jetzt nur noch diese Eugen Roth Geschichte ein. Zwei Dinge bedrohen des Doktors Brut a die Gesundheit, b der Tod. So halten es viele. Na also, du darfst nicht gesund werden, und du darfst nicht sterben. Solange du sozusagen im Schwebzustand bist, bist du bewirtschaftet. Und da müssen wir raus. Und ganz gleich, ob jetzt Transformation machen wollen, ob wir Innovation machen wollen oder einfach ein zufriedenes und glückliches Leben führen wollen, weil wir sonst immer in diesem Zustand drin sind, wo eigentlich sich nichts mehr bewegt. Und dann können wir nur verfrühstücken, was da ist. Das reicht nicht.

Jagoda Marinic [01:35:03] Aber ich glaube, da gehört auch dazu, dass wir uns selber alle klar machen, dass ich glaube, viele denken, was du vorhin gemeint, dass mit Selbstzufriedenheit auch so Disruption, lose Alltag und völlig stabile Ich Erfahrung. Wir haben das ja auch alles irgendwie markiert als pathologisch. Wenn du mal labil bist, ist ja gleich schlecht. Aber dass du diese ganzen Disruptionen eigentlich verstehst, als Google wackelt, so wackelt. Genau. Und was passiert denn jetzt hier mit mir? Und wie kann ich mich neu justieren? Und wir haben das alles belegt mit

Begriffen wie Ich bin gestresst, mir geht schlecht, ich bin unruhig. Dadurch hast du so eine Quelle an Lebenslust, die in diesen ganzen Veränderungsprozessen stattfindet, völlig erstickt. Das ist ja alles. Oft denke ich Warum sitzen immer mehr Menschen in Coachings, in Beratungsinstitutionen. Warum brauchen wir das alles? Weil wir eigentlich in der Gesellschaft gar nicht mehr Methoden haben und wissen. Apropos Wissensgesellschaft, wie wir mit diesen irritierenden Disruptionen in uns konstruktiv in unserem Alltag, in dem Raum, der eben nicht geschützt ist, umgehen. Und die verwandeln in irgendetwas, was wir uns und anderen zugute bringen können.

Wolf Lotter [01:36:19] Das eigene Leben ist keine Störung, auch wenn es den Anschein hat, dass es so ist. Ich sehe das auch so, also wir reden wahnsinnig viel über Toleranz und Empathie heute. Und dann gucken wir uns mal an, was kleines, abweichendes Verhalten schon für Reaktionen auslöst. Das ist, das ist ja eine ganze Menge. Also, dass ein Leben nicht einfach linear gelebt wird und nicht berechenbar ist, das müsste eigentlich ja allen klar sein. Und ich sehe das ja auch bei den Coaches. Ich bin immer, ich muss das jetzt auch sagen, es ist jetzt unklug, was ich tue, aber es ist, es ist einfach so bei den ich drehe da immer fast durch, wenn ich mir das ansehe, ich Coaching Angebote da gibt und wie viel Lebenshilfe da angeboten wird mittlerweile, das ist voll damit. Und dann fragt man sich natürlich bei dem Selbstbild, das die Leute auch haben, wo man dann auf diese Ich bin gut, ich kann das, ich bin so also professionell hier und da. Und dann kommen diese Angebote. Alle sagen die, die coachen sich untereinander, alle mittlerweile und versuchen sich zu therapieren. Und da stimmt was nicht. Da stimmt etwas Grundlegendes nicht, denn es ist das Gegenteil von dem, was tatsächlich offensichtlich der Fall ist. Es ist keine offene Gesellschaft, es ist eine sehr angsterfüllte Gesellschaft und ich sollte mal irgendwann mal die Fenster aufmachen und mal rausgucken, ein bisschen Luft holen, statt sich so einzuigeln und nur immer so zu tun als ob. Jedes Gefühl, jede Leidenschaft, jede Abweichung von der Norm eine Störung ist.

Jagoda Marinic [01:37:47] Ja, das ist er auch bei dem Podcast. Wie viele Podcast jetzt irgendeine auffällige menschliche Verhaltensweise gelabelt haben und wie gut das dann läuft und wie man dann diesen Aufkleber postet. Button bei jedem hier, der ist narzisstisch, der ist so, der ist so, wo ich immer denke Wow, habt ihr viele Adjektive. Jetzt haben wir noch mehr Adjektive und am Ende sind sie einfach alle nur langweilig. Apropos Global Village Ich war in vielen Dörfern und da gab es ja so viel nicht und da waren schon viele schwierig anstrengende Menschen. Aber da war schon auch diese Originalität in Leuten, dass du auch wirklich das Gefühl hattest, du triffst jedes Mal eine Persönlichkeit, so wie ein bisschen von der Theaterbühne, weil sie sich auch nicht nur so perfekt gecoacht und perfekt sozialisiert hat, sondern letztlich auch so eine eigene Erklärungsdynamik im Kopf hat, mit der sie durch die Welt geht.

Wolf Lotter [01:38:42] Und die Leute begleiten einen dann das ganze Leben. Man kann sich an sie erinnern. Ja, es ist interessant.

Jagoda Marinic [01:38:47] Wie wir wie Theater Figuren. Apropos Theater, ich sage mir jetzt, die Welt ist schon sehr schön, wenn sie auch als Bühne ist. Und wenn in Argentinien sagen Leute, wenn jemand im echten Leben ist, wie eine Bühnenfigur ist und Personal, weil was eigentlich ist, wie eine, wie eine Figur, die man direkt aufs Theater stellen könnte, man vom Gefühl der Präsenz auch sehr schön. Wolf, eine kurze letzte Frage Was ist denn das, wo du gerne hättest, dass wenn man an dich denkt, was würdest du gerne in Menschen wecken?

Wolf Lotter [01:39:22] Kurzfristig Freude oder Ärger, also eine Emotion. Ich bin mit Ärger sehr zufrieden. Weil Ärger ist, wie gesagt eine tolle Energieform. Und ich gehe mal davon aus, Optimist, der ich bin, dass die Menschen, die mich lesen oder hören, sich zuerst erregen und dann nachdenken. Und dann kommen wir ins Gespräch und dann ist alles gut.

Jagoda Marinic [01:39:42] Du ärgerst dich auch ganz wunderschön auf Twitter. Bei mir löst es aber oft Freude aus. Da muss ich dich enttäuschen.

Wolf Lotter [01:39:49] Das freut mich natürlich noch mehr.

Jagoda Marinic [01:39:51] Also ich bin sehr froh, dass du da warst. Und möge nie Schluss sein mit dem Lotterleben. Ja, das macht großen Spaß dabei zuzusehen. Und vielen Dank, dass du bei Freiheit Deluxe warst. Ich hoffe, du hattest Spaß und ich hoffe, die Menschen, die zugehört haben, hatten Spaß. Ich fand es jedenfalls toll, dass du da warst.

Wolf Lotter [01:40:07] Ich danke dir. Es hat mir riesig Spaß gemacht, Jagoda. Danke.

Jagoda Marinic [01:40:10] Danke dir.